

# Lutherische Welt-Information

1304

## Aus dem Inhalt

Rascher Wandel erfordert theologische  
Erneuerung in Asien..... 4

Verkündigung des Evangeliums  
inmitten vielfältiger Gesellschaften in  
Lateinamerika und der Karibik ..... 7

Afrika: In der Diakonie Tätige fordern  
stärkeres Engagement gegen Armut..... 8

LWB drückt Freude über ‚Zeugnischarakter‘  
der Vereinigten Protestantischen Kirche  
Frankreichs aus ..... 15

FEATURE: Uganda – Beistand für  
leidgeprüfte Familien ..... 19



LUTHERISCHER  
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

## Lutherischer Weltbund entwickelt neues visuelles Konzept

### Neues Logo ist dynamischer Ausdruck der lutherischen Gemeinschaft

**Genf (LWI)** – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat begonnen, ein neues visuelles Konzept und ein neues Logo zu verwenden. Zusammen mit einer neu gestalteten LWB-Website wird es während der LWB-Ratstagung am 12. Juni offiziell vorgestellt werden.

Das neue Logo ist eine Neuinterpretation des Siegels Martin Luthers, auch bekannt als Lutherrose, und umfasst fünf Elemente: ein Kreuz, einen Ring/Kreis, die Lutherrose, eine Taube und eine Hand.

Der LWB-Rat fasste den Entschluss ein neues visuelles Konzept zu entwickeln während seiner Tagung im Juni 2012. Kurze Zeit später nahm ein Ausschuss seine Arbeit auf und ein kreativer Denkprozess wurde begonnen.

Ein erster Entwurf für das neue visuelle Konzept wurde dem Gremium leitender AmtsträgerInnen im November 2012 präsentiert und im Januar 2013 von dem Leitungsgremium gebilligt.

Das visuelle Konzept wurde von der langen Geschichte des LWB inspiriert und schliesst auf neue Weise an die Wurzeln und Identität der lutherischen Tradition an; es zeigt die enge Verbindung zwischen der ursprünglichen Berufung des LWB und dem gemeinsamen Ziel der Gemeinschaft für die Zukunft.

Es spiegelt auch die Vision des LWB wider, die in der LWB-Strategie formuliert ist, und betont die zentralen



LUTHERISCHER  
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

# Aus dem Inhalt

## Communio

- 1 ..... Lutherischer Weltbund entwickelt neues visuelles Konzept
- 3 ..... [Wachsendes Bewusstsein für Rolle von Frauen in der Kirche](#)
- 4 ..... Rascher Wandel erfordert theologische Erneuerung
- 5 ..... [Eine gerechte und nachhaltige Zukunft ohne illegitime Auslandsschulden](#)
- 7 ..... Verkündigung des Evangeliums inmitten vielfältiger Gesellschaften
- 8 ..... [Afrika: In der Diakonie Tätige fordern stärkeres Engagement gegen Armut](#)
- 10 ..... LWB-Symposium zum Thema Arbeit betont Bedeutung der Koordination für mehr Effizienz
- 11 ..... [Deutscher Evangelischer Kirchentag setzt Schwerpunkt auf gerechtes Wirtschaften](#)
- 12 ..... Lutherische und römisch-katholische Christinnen und Christen erzählen gemeinsam Geschichte der Reformation
- 13 ..... [„Steh auf und geh“](#)
- 14 ..... Die Macht des Glaubens wieder als treibende Kraft für Gerechtigkeit geltend machen
- 15 ..... [LWB drückt Freude über ‚Zeugnischarakter‘ der Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs aus](#)
- 16 ..... Zeugnis ablegen, wo Kirche und Gesellschaft aufeinandertreffen
- 17 ..... [Arabische ChristInnen wecken Hoffnung in hoffnungslosen Situationen](#)

## Features & Themen

- 19 ..... Beistand für leidgeprüfte Familien

## Kurznachrichten

- 2 ..... LWB spricht Tornado-Opfer in Oklahoma Beileid aus
- 18 ..... LWB drückt nach Katastrophe in Dhaka Beileid aus

## Regionalteil Europa ..... I-IV

### LWB spricht Tornado-Opfer in Oklahoma Beileid aus

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat den Menschen in Oklahoma nach den tragischen Todesfällen, die ein zerstörerischer Tornado in den Vereinigten Staaten angerichtet hat, sein tiefes Beileid ausgesprochen und sie seiner Gebete versichert.

„Wir beten insbesondere für die Familien, Verwandten und Freunde, die um einen geliebten Menschen trauern“, schrieb LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge in einem Brief vom 22. Mai an den Vorsitzenden Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), Bischof Mark S. Hanson.

Der Tornado war Teil eines Sturms, der am 18. und 19. Mai über die US-Bundesstaaten Illinois, Iowa, Kansas, Oklahoma

und Texas hinwegfegte. Laut Medienberichten kamen durch den Tornado, der eine Grundschule sowie Hunderte Privathäuser und Unternehmensgebäude zerstörte, 24 Menschen ums Leben.

Junge versicherte die Kirchen in den USA, darunter die ELKA-Synode in Arkansas-Oklahoma, seiner Gebete, da diese „denjenigen, denen nun ein so schwieriger Weg bevorsteht, tröstende Worte, Friede, Hoffnung und spirituelle Wegweisung schenken“.

„Mögen Weisheit, Mut und Mitgefühl Sie bei Ihrer seelsorgerischen Arbeit für die Menschen, die nun mit Trauer und Verlust fertig werden müssen, und ihrer Hilfe vor Ort weiterhin begleiten“, fügte er hinzu.

**Lutherischer Weltbund –**  
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney  
Postfach 2100  
CH-1211 Genf 2  
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11  
Fax: +41/22-791 66 30  
E-Mail: [info@lutheranworld.org](mailto:info@lutheranworld.org)  
[www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)

**Leiterin der Kommunikation**  
Heidi Martinussen  
[hpm@lutheranworld.org](mailto:hpm@lutheranworld.org)

**Englische Ausgabe**  
Pauline Mumia  
[pmu@lutheranworld.org](mailto:pmu@lutheranworld.org)

**Deutsche Ausgabe**  
Herausgegeben durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

**Redaktion internationaler Teil:**  
Andrea Hellfritz  
[anh@lutheranworld.org](mailto:anh@lutheranworld.org)

**Layout**  
Stéphane Gallay  
[sga@lutheranworld.org](mailto:sga@lutheranworld.org)

**Vertrieb/Abonnement**  
Colette Muanda  
[cmu@lutheranworld.org](mailto:cmu@lutheranworld.org)

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.

Aspekte der lutherischen Identität — evangelisch, sakramental, diakonisch, konfessionell und ökumenisch zu sein.

In dem neuen visuellen Konzept wird das Engagement des LWB für ganzheitliche Mission (Verkündigung, Dienst [Diakonie] und Advocacy) durch die verschiedenen graphischen Elemente zum Ausdruck gebracht. Das Kreuz ist ein Symbol des Glaubens. Die Lutherrose steht für die lutherische Identität. Der Ring stellt die Gemeinschaft der Kirchen, der

Menschen und der Welt dar, die Hand steht für Diakonie und den Dienst an der Menschheit. Die Taube ist Ausdruck von Versöhnung und der Zweig in ihrem Schnabel ist Symbol für die Schöpfung.

Das bisher verwendete LWB-Logo, das jetzt nach und nach nicht mehr genutzt werden wird, wurde 1970 entwickelt. Das neue Logo basiert auf der Lutherrose, die von vielen LWB-Mitgliedskirchen als Emblem genutzt wird. Die Lutherrose war bereits früher Grundlage für LWB-Logos, die bis in das Jahr 1949 zurückreichen.

„Wir freuen uns, dieses neue Logo zu verwenden, das auf unserer Geschichte und unseren Wurzeln als lutherische Gemeinschaft basiert, und gleichzeitig die Dynamik unserer Mission als weltweite Gemeinschaft von Kirchen zeigt, die aufgerufen ist, das Evangelium zu verkünden, den Nächsten zu dienen und für eine gerechte, friedvolle und versöhnte Welt einzutreten,“ sagte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte [Heidi.Martinussen@lutheranworld.org](mailto:Heidi.Martinussen@lutheranworld.org)

## Wachsendes Bewusstsein für Rolle von Frauen in der Kirche

### Frauen in Leitungsfunktionen der LWB-Mitgliedskirchen in Asien weisen Weg zu gleichberechtigter Teilhabe

**Bangkok (Thailand)/Genf (LWI)** – Eine der ältesten und bekanntesten Gruppen der Christlich-Protestantische Kirche in Indonesien (GKPI) in Medan ist ein Frauenchor, der „im Sonntagsgottesdienst nie fehlt, egal was passiert“, erzählte Tetty Aritonang bei einer kürzlich abgehaltenen Regionaltagung von Frauen des LWB in Bangkok. Sie betonte den Beitrag des Chors für das kirchliche Leben, prangerte aber das allgemein fehlende Verständnis für eine gleichberechtigte Teilhabe aller Frauen, Männer und Jugendlichen, die sich heute aktiv in der Kirche engagieren, an.

Die Koordinatorin des Frauenreferats der GKPI war eine der Teilnehmerinnen an der Regionaltagung des LWB-Referats „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ (FKG), die im Vorfeld der vom 10. bis 15. April von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thailand ausgerichteten Kirchenleitungskonferenz für die Region Asien (ACLCL) abgehalten wurde.

Im Rahmen der Regionaltagung des FKG erörterten regionale Koordinatorinnen die Hauptprioritäten für die Arbeit der Frauen in den jeweiligen Kirchen, skizzierten Pläne für das

500. Reformationsjubiläum 2017 und diskutierten den Entwurf für Grundsätze des LWB zur Gleichstellung der Geschlechter, welcher dem LWB-Rat auf seiner Tagung im Juni 2013 vorgelegt werden soll. Berichte aus den drei Subregionen, in denen die LWB-Mitgliedskirchen in Asien ihre Arbeit koordinieren, zeigten, dass es ein wachsendes Bewusstsein für die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft gibt.

In ihrem Bericht über die Situation von Frauen in Asien an die Kirchenleitungskonferenz forderten Ranjitha Borgoary (Indien) und Kiyoe Narita (Japan), die Arbeit von Frauen in der Region als integralen Bestandteil der kirchlichen Arbeit zu verstehen, und nicht als Ergänzung oder etwas, das parallel dazu stattfindet.

Sie bekräftigten, dass Kirchen Frauen für ein Theologiestudium motivieren und ihnen Plätze vermitteln sollten, damit mehr Frauen in Führungspositionen und im ordinierten Amt der Kirche tätig sein können.

Das Netzwerk FKG plant für 2014 eine Konferenz, auf der gemeinsam erörtert werden soll, wie die LWB-Grundsätze für Geschlech-



FKG-Regionalkoordinatorinnen Kiyoe Narita (Japan), Nora Samosir (Singapur) und Ranjitha Borgoary (Indien) nahmen an der Regionaltagung in Bangkok teil. © LWB/E. Neuenfeldt

tergerechtigkeit in den asiatischen Kontext gehoben werden können, und was mit Blick auf die Themen Führungswirken, Advocacy und Theologie von Frauen weiterhin unternommen werden sollte.

„Es ist aber auch wichtig, dass die Kirchen einen Raum für Frauen, die theologisch ausgebildet werden, schaffen, um ihrer Berufung tatsächlich nachzukommen“, so Mary Hrangliani von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Myanmar.

## Gewalt gegenüber Frauen

Die indische Delegierte Dora Hemalatha rief die Kirchen dazu auf, Frauen zu ermächtigen, um die institutionelle, kulturelle und zwischenmenschliche Gewalt und die gegen Frauen verübten Gräueltaten zu beenden. „Ich möchte an Sie alle appellieren: Beenden wir die kulturelle Benachteiligung, die Vergewaltigung erlaubt. Frauen sind Mütter, Schwestern, Ehefrauen und Töchter. Sie müssen als unabhängige und würdige Menschen behandelt werden“, sagte sie.

Aritonang fand optimistische Worte für den Einsatz für Veränderungen in der GKPI und erklärte, die FKG-Tagung habe die nötige Unterstützung für die Planung von Programmen geleistet, die zu einem Verhältnis beitragen, das Frauen und Männer gleichermaßen zur Teilhabe und zu Führungspositionen in der Kirche ermächtigt.

(Mit Beiträgen von den FKG-Regional Koordinatorinnen Ranjitha Borgoary aus Indien und Kiyoe Narita aus Japan.)

# Rascher Wandel erfordert theologische Erneuerung

## Kirchenleitungskonferenz Asien

**Bangkok (Thailand)/Genf (LWI)** – Lutherische Kirchen in Asien wollen angesichts der rasch fortschreitenden Säkularisierung der Region ihr theologisches Verständnis und ihre theologische Reflexion im Blick auf ganzheitliche Mission und lutherische Identität reformieren.

Fünfundsechzig führende VertreterInnen asiatischer lutherischer Kirchen und ihrer Missionspartner kamen zur Kirchenleitungskonferenz Asien (ACLK) zusammen, die die LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung durchführte. Das Thema der Konferenz lautete: „Stärkung der Kirchengemeinschaft in Asien in Zeiten des Wandels“. Die ACLK findet alle zwei Jahre statt und befasst sich mit Strategien und Programmen der lutherischen Kirchengemeinschaft in der Region, der 52 LWB-Mitgliedskirchen angehören.

Der interreligiöse Kontext der Region ist und bleibt eine Herausforderung für die Kirchen, die nicht ignoriert werden darf, betonten die Kirchenleitenden. Sie stellten fest, die Nachfolge sei weiterhin ein wesentlicher Teil kirchlichen Lebens, im asiatischen Kontext müsse aber genau definiert werden, was darunter zu verstehen sei.

Bischof Nelson Lakra von der Evangelisch-Lutherischen Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam (Indien) wies darauf hin, dass die lutherische Kirchengemeinschaft in



Teilnehmende der Kirchenleitungskonferenz Asien, die vom 12. bis 16. April in Bangkok (Thailand) stattfand.  
© Bernard Riff

Asien für die theologische Ausbildung sowie bezüglich der Reflexion über ganzheitliche Mission und eine asiatische lutherische Identität inzwischen eine klare Linie habe, die sie in Zeiten des Wandels stärken werde.

„Das Asienreferat des LWB nimmt seine richtungsweisende Rolle sehr gut wahr und die asiatischen Kirchenleitenden zeigen grosse Einmütigkeit und starke Zusammenarbeit für diesen gemeinsamen Kurs. Die Kirchengemeinschaft in Asien bleibt ihren Kirchen und dem Evangelium Jesu Christi verpflichtet, zur Zeit oder zur Unzeit“, betonte Lakra.

Pfr. Dr. Kenneth Mtata, Studienreferent für lutherische Theologie und Praxis

in der LWB-Abteilung für Theologie und öffentliches Zeugnis, stellte fest, der rasche gesellschaftliche Wandel habe Rückwirkungen auf Selbstverständnis und Potenzial der Kirche wie auch darauf, welche Legitimierung ihr in der Gesellschaft eingeräumt werde. Sie müsse also die Art und Weise, wie sie ihre Theologie kommuniziere, entsprechend anpassen.

## Dasselbe Evangelium in unterschiedlichen Kontexten

In seiner Eröffnungsansprache verwies LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Jun-



ge auf die apostolische Tradition, aus der heraus Kirchen einander die Hand der Gemeinschaft reichten.

„Für die Apostel lag der Hauptgrund dafür, aufeinander zuzugehen und Verbindung aufzunehmen, in der gemeinsamen Mitwirkung an der Verbreitung des Evangeliums. Schon sehr früh wurde den Kirchen die Notwendigkeit bewusst, miteinander in Beziehung zu stehen, um so Selbstbezogenheit und die unkritische Angleichung an die vorherrschende Kultur zu vermeiden“, führte Junge aus. Unter Bezug auf Apostelgeschichte 15 legte Junge dar, wie die frühe Kirche es als ihre Verantwortung ansah, mit Unterschieden in der kulturell geprägten Rezeption umzugehen im Sinne einer Konzentration auf die wesentlichen Inhalte des Evangeliums und einer Haltung der wechselseitigen Gastfreundschaft. „Ihre Tagung als asiatische Kirchengemeinschaft ist Ausdruck jener apostolischen Erkenntnis, dass keine Kirche so klein ist, dass sie nichts zu geben hätte, und keine Kirche so gross, dass sie sich nicht bescheiden lassen könnte“, so Junges Fazit.

Die LWB-Vizepräsidentin für die Region Asien, Eun-Hae Kwon, überbrachte Grussworte von LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan. In seiner Botschaft betonte er die „Nachfolge von Gleichberechtigten“, die sich darauf stütze, dass alle vor Gott den gleichen Wert hätten und gleichermaßen berufen seien, der Welt zu dienen. „Weil wir berufen sind, sind wir frei, mit anderen in Beziehung zu treten und die frohe Botschaft gemeinschaftlich als Lutheranerinnen und Lutheraner weiterzugeben“, erklärte Younan.

Die Nachfolge, so Younan weiter, „ist ein Konzept, das wir uns neu aneignen müssen, wenn wir einander begleiten wollen in unserer Teilhabe an Gottes heilbringender und versöhnender Mission in einer zerbrochenen, globalisierten Welt.“

Teilnehmende aus Myanmar betonten, es sei wichtig, dass die Kirchen in der Region entschlossen Unterstützung für einander demonstrieren. Die Erneuerung der lutherischen Kirchengemeinschaft in Asien durch die theologische Reflexion gebe der Kirche Hoffnung in einem von Säkularisierung geprägten Kontext.

Satu Ve-U, Generalsekretär der Evangelischen Kirche der Mara, verwies insbesondere auf die Unterzeichnung einer Kooperationserklärung zwischen der Lutherischen Kirche Myanmars, der Myanmarischen Lutherischen Kirche und der Mara-Kirche sowie auf die Schaffung eines Netzwerks westasiatischer Kirchen. „Dass wir bei der Netzwerkarbeit einen Schwerpunkt setzen, bekräftigt unsere Liebe und unser Engagement füreinander in der wechselseitigen Weggemeinschaft, die zu Wachstum führt und uns hilft, uns in Zeiten des Wandels den Herausforderungen der Säkularisierung zu stellen“, so Satu Ve-U weiter.

Kisku Logen von der Nördlichen Evangelisch-Lutherischen Kirche Bangladeschs merkte weiter an, der Erneuerungsprozess mit seiner Konzentration auf theologische Ausbildung und Reflexion sowie seiner Betonung der ganzheitlichen Mission und der asiatischen lutherischen Identität „bietet eine klare Strategie und Hoffnung für die asiatische Kirchengemeinschaft angesichts der Säkularisierung.“

## Eine gerechte und nachhaltige Zukunft ohne illegitime Auslandsschulden

### Staatsverschuldung führt laut LWB-Partnern in Mittelamerika zu struktureller Gewalt

**Tegucigalpa (Honduras)/Genf (LWI)** – Das Sozialforum zur Auslandsverschuldung von Honduras (FOSDEH) und andere Nichtregierungsorganisationen in dem mittelamerikanischen Land weisen darauf hin, dass Honduras am Rande des finanziellen Ruins steht. BeamtenInnen, AuftragnehmerInnen und LieferantInnen können nicht mehr bezahlt werden. Gewerkschaften im Baugewerbe, denen der Staat mehr als 100 Millionen USD schuldet, fordern die Bezahlung dieser Summe. Lehrer und Lehrerinnen erhalten teilweise bis zu sechs Monate lang kein Gehalt. Der Bau von Strassen wurde gestoppt

und im staatlichen Gesundheitssystem drohen Entlassungen.

Das Programm der Abteilung für Weltdienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes in Mittelamerika und seine Partnerorganisation, das FOSDEH, sind über die Situation in Honduras besorgt und veranstalteten daher Mitte April gemeinsam ein Forum zum Thema „Staatsverschuldung und strukturelle Gewalt“.

Schwerpunkt der Tagung, die in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa stattfand, war die Verschuldung lateinamerikanischer Länder. Gegenstand der Gespräche war die Auslands-

verschuldung, die ohne die Zustimmung der Bevölkerung zustande gekommen war, über deren Höhe die Gläubiger jedoch in vollem Umfang informiert waren. In Honduras, wo die Staatsverschuldung laut der Zentralbank von Honduras 47 Prozent des BIP beträgt, ist dies von grosser Bedeutung. Laut Raf Flores, dem stellvertretenden Koordinator des FOSDEH, liegt die tatsächliche Verschuldung indes bereits bei fast 71 Prozent des BIP. Das FOSDEH erklärt, die Regierung von Honduras berücksichtige in ihrer Rechnung nicht alle Schulden.

Zu den Teilnehmenden an dem Forum zu „Staatsverschuldung und

struktureller Gewalt“ gehörten auch VertreterInnen der Christlich-Lutherischen Kirche von Honduras (ICLH) sowie des regionalen LWB-Programms für illegitime Auslandsschulden. Pfr. Ángel Furlan, Koordinator des Programms für illegitime Auslandsschulden der lateinamerikanischen LWB-Mitgliedskirchen bezeichnete das Schuldensystem als moderne Form der Sklaverei. Die Verschuldung habe Honduras extrem geschwächt und zu einer Lage des Landes geführt, die weit davon entfernt ist, nachhaltig zu sein, und die insbesondere die Armen treffe und zu sozialer Gewalt führe, betonte er.

„Wir sprechen hier nicht nur von einer Krise. Es geht um ein Versagen des Systems. Wir müssen die Verschuldung als ein System betrachten, das zu einer modernen Form von Sklaverei führt. Die Schulden selbst sind ein System moderner Sklaverei“, erklärte Furlan, ehemaliger Präsident der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (IELU) in Argentinien.

## Zunehmende Armut

Die Botschaft Furlans ist klar. Das aktuelle Modell für wirtschaftliche Entwicklung basiert auf Wachstum, und die Verschuldung ist dabei der wirksamste Mechanismus für das Überleben des Systems.

Die Gläubiger aber haben ihre Darlehen an Bedingungen geknüpft, die Entwicklungsländer wie Honduras zu strukturellen Reformen zwingen. Laut Furlan trägt der/die durchschnittliche BürgerIn den Löwenanteil der für den Schuldendienst anfallenden Kosten, wodurch das Problem der Armut und der Ausgrenzung verschärft wird. Neben der Senkung der Löhne wurden in Honduras auch Subventionen für Düngemittel, Treibstoff und Transportkosten gestrichen und die Preise für Versorgungsdienstleistungen wie Wasser, Strom und Kommunikation erhöht. Kürzungen bei den öffentlichen Ausgaben und die Senkung der direkten Lohn-, Gewerbe- und Erbschaftssteuern wirkten sich unmittelbar auf die Armen aus, so Furlan.



*Eva Ekelund (li.), LWB-Regionalvertreterin in Mittelamerika, und Pfr. Ángel Furlan (re.) während seiner Rede im Rahmen des Forums zum Thema „Auslandsverschuldung und Entwicklung“ in Tegucigalpa (Honduras). © LWB/AWD-Mittelamerika/M. Salinas*

Eine solche Situation führe aufgrund der sozialen Ausgrenzung zu Gewalt. Die Wertschätzung des Lebens gehe verloren. Der Wert eines Lebens werde gehandelt wie eine Ware. Der Zugang zu Bildung, Arbeit, Nahrung sowie die Hoffnung auf eine Zukunft gingen dabei verloren, erklärte er weiter.

„Soziale Gewalt entspricht struktureller Gewalt. Sogar die kriminellen Banden, die sogenannten Maras, etablieren innerhalb der Gruppe ein System sozialer Akzeptanz und Exklusivität. Diese Akzeptanz beruht jedoch auf Gewalt“, erklärte Furlan.

## Ausländische Interessen bestimmen nationalen Wohlstand

Laut Eva Ekelund, LWB-Regionalvertreterin für Mittelamerika, haben Schulden in Ländern, die vor grossen sozioökonomischen Herausforderungen stehen, schwerwiegende Auswirkungen und verhindern die vollständige Entwicklung und Ausübung der Menschenrechte. Kredite und ausländische Investitionen, die an Bedingungen geknüpft sind, schwächen den Staat.

„Menschenrechte aber gelten bedingungslos. Sie sind nicht an Auflagen geknüpft und können weder verkauft noch geändert werden. Das Recht auf Entwicklung, Arbeit und Gleichberechtigung

von Frauen und Männern aber kann nur bestehen, wenn der Staat in der Lage ist, einzuschreiten und diese Rechte zu garantieren. Grundlage dafür ist die Kontrolle der staatlichen Finanzen, um die sozioökonomische Selbstverwirklichung eines Landes sicherzustellen“, sagte Ekelund.

Laut dem FOSDEH versucht Honduras nun, über 750 Millionen USD privat in Anleihen anzulegen. Die Regierung hat daher Bankenfirmen damit beauftragt, Treffen mit potenziellen Investoren zu organisieren. Dieses System führt zur internationalen Verschuldung des Landes, was wiederum zur Folge hat, dass die Verwaltung und Planung der Volkswirtschaft den internationalen Vereinbarungen eines Marktes unterliegt, der von externen und privaten Interessen beherrscht wird.

## Wirtschaftlicher Wandel notwendig

Das LWB-Programm in Mittelamerika schlägt eine Reihe von Schritten in Richtung einer gerechteren und nachhaltigeren Zukunft vor. „Zunächst einmal geht es darum, eine Finanzstruktur zu schaffen, die der Produktion zugrundeliegenden Gedanken sowie die Verteilungs- und Wachstumsmethoden dahingehend ändert, dass sie nicht mehr auf Schulden und Kapitaleffizienz basieren“, so Ekelund.

Furlan betonte die Notwendigkeit „einer wahrhaft grünen Wirtschaft“ – eine Wirtschaft, die nicht auf Spekulationen basiert, sondern den Themen Lebens-

sicherheits, Gesundheit, erneuerbare Energien, Integration, Geschlechtergerechtigkeit, Gleichbehandlung ethnischer Gruppen, Menschenrechte

sowie den Rechten von Mutter Erde den höchsten Stellenwert einräumt.

(Für LWI von Thomas Ekelund.)

## Verkündigung des Evangeliums inmitten vielfältiger Gesellschaften

### Kirchenleitende aus Lateinamerika und der Karibik erklären lutherische Identität und Kommunikation zum Schlüssel der Missionsarbeit

**Managua (Nicaragua/Genf (LWI))** – Lutherische Kirchenleitende aus Lateinamerika und der Karibik haben sich mit der Herausforderung beschäftigt, die die Verkündigung des Evangeliums in vielseitigen Kulturen und unterdrückten Bevölkerungsschichten darstellt. Sie fordern eine neue theologische Sprache, ein ganzheitliches Missionsengagement und Unterstützung für die jungen Mitglieder in ihren Kirchen.

Die Kirchenleitungskonferenz in der Region Lateinamerika und der Karibik fand vom 15. bis 19. April in Managua (Nicaragua) statt und wurde von der Nicaraguanischen Lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“ unter dem Motto „Lutherische Kirchen, Kirchen der Welt“ veranstaltet.

Organisiert wurde die Konferenz von dem in der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) des Lutherischen Weltbundes (LWB) angesiedelten Ge-

bietsreferat für Lateinamerika und die Karibik in Zusammenarbeit mit der nicaraguanischen Kirche. Rund 50 Kirchenleitende aus der Region nahmen an der jährlich stattfindenden Veranstaltung teil, die als Plattform zur Entscheidungsfindung, Berichterstattung, Zusammenarbeit sowie zum Networking dient.

Die Kirchenleitungen sprachen sowohl über die Herausforderungen als auch über die Chancen, die Trends wie die zunehmende Säkularisierung und die Gleichgültigkeit gegenüber Glauben und Religion mit sich bringen. Betont wurde auch die Notwendigkeit, die theologische Sprache zu überarbeiten, die verwendet wird, um das Wort Gottes in den verschiedenen kulturellen Realitäten in überwiegend römisch-katholischen Ländern zu verkündigen.

Viele der Kirchenleitenden brachten ihre Sorge darüber zum Ausdruck, wie schwierig es sei, das Wort Gottes in einem

Kontext zu verkündigen, in dem Armut, zunehmende Gewalt und der Klimawandel das Leben der Menschen bestimmen.

Pfr. Gustavo Gómez, Präsident der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Argentinien (IELU), sprach über die Schwierigkeit, eine integrative Kirche in einer vielschichtigen Gesellschaft zu sein, in der sich die Wahrnehmung von Vielfalt verändert.

Die lutherische Identität in einer sich wandelnden Welt zu erkennen, sei eine sehr schwierige Aufgabe, fügte er hinzu. „Wenn wir an die lutherische Identität denken, denken wir an grosse Kirchen mit Holzbänken und einer Pfeifenorgel, die von hellhäutigen Menschen besucht wird, die Deutsch oder Englisch sprechen.“

„Wenn das unsere Perspektive bleibt, werden wir niemals zu 100 Prozent lutherisch sein. Die lutherische Gemeinschaft verändert sich, wird zu etwas Neuem, mit neuen Gesichtern und Ausdrucksformen“, betonte Gómez.

Pfr. Emilio Aslla, Präsident der Bolivianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (IELB), sprach von der Vielfalt in seiner Kirche. „Wir sprechen von ‚Vielfalt‘, denn unsere Kirche ist multikulturell und mehrsprachig. Wir sprechen unter anderem Spanisch, Aymara, Quechua und Guaraní, und jede Gemeinde hat ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Bräuche.“

Als die christlichen MissionarInnen nach Bolivien kamen, sei die indigene Bevölkerung dazu aufgefordert worden, ihre Kultur aufzugeben, erzählt Aslla. „Das war ein schmerzlicher Prozess,



Bischof Eduardo Martínez von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kolumbiens während der Kirchenleitungskonferenz der Region Lateinamerika und die Karibik in Managua (Nicaragua). © LWB/Chelsea Macek



aber wir möchten nun mit unserer Vielfalt leben. Die schwierige Frage dabei ist: Wie können wir weiterhin Lutheranerinnen und Lutheraner sein, ohne unsere Geschichte zu vergessen?“

Der bolivianische Kirchenleiter sprach den Mangel an theologischem Material an, das zur Verfügung stünde, um die indigene Bevölkerung in der Region zu erreichen. „In Bolivien kommen wir an viele Menschen ohne die geeigneten Hilfsmittel gar nicht heran“, erklärte er. „Und das ist ein grundlegendes Problem, mit dem wir uns weiter beschäftigen müssen.“

## Junge Menschen sind die Zukunft der Kirche

Im Rahmen der Konferenz wurde das Programm „Creatitude“, das von der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) entwickelt wurde, um junge Menschen auf kreative Art und Weise einzubinden, von den Delegierten für Podiumsdiskussionen und Präsentationen verwendet.

Bischof Eduardo Martínez von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kolumbiens (IELCO) berichtete, was es bedeute, eine junge Kirche zu sein, in der 42 Prozent der Mitglieder unter 25 Jahre alt sind, und sagte, das sei „ein Grund zum Feiern“.

„Wir sind davon überzeugt, dass unsere Kirche eine vielversprechende Zukunft vor sich hat. Dass in den kommenden Jahren zahlreiche neue

Kirchenleiterinnen und Kirchenleiter und Menschen lutherischen Glaubens in der Kirche und der Gesellschaft tätig sein werden, macht uns Hoffnung“, fügte Bischof Martínez hinzu.

Dennoch stehe die IELCO vor der Herausforderung, neue Wege zu finden, die jungen Menschen in ihrem Glauben zu bestärken. „Wir wollen die jungen Menschen dabei unterstützen, als Menschen an ihrer Spiritualität zu wachsen. Unsere kirchlichen Dienste müssen besser auf sie eingehen, damit sie sich als Teil der Kirche fühlen.“

## Lutherische Bildung und Ausbildung als Grundlage

Die theologische Bildung und Ausbildung stellte ein weiteres zentrales Thema der Konferenz dar. Die Kirchen analysierten ihr Engagement, ihre seelsorgerischen Dienste besser auf die schwierigen und sich wandelnden Gesellschaften, in denen sie tätig sind, abzustimmen.

Sie bekräftigten, dass die theologische Bildung und Ausbildung sich an den sozialen Kontexten orientieren und auf schwächere Bevölkerungsgruppen eingehen solle. Bischof Melvin Jiménez von der Lutherischen Kirche in Costa Rica (ILCO) erklärte: „Die Pfarrerinnen und Pfarrer müssen in der Lage sein, zu predigen, Seelsorge anzubieten und sich gleichzeitig für Menschenrechte und Anwaltschaft einzusetzen.“

Im theologischen Ausbildungssystem müsse ein Schwerpunkt auf die

theologische Praxis gelegt werden, um die Diakonie und die Beteiligung aller auf allen kirchlichen und gesellschaftlichen Ebenen zu stärken, bekräftigten die Kirchenleitenden. Die Mitgliedskirchen vereinbarten, lokale Initiativen in der theologischen Ausbildung über Online-Ausbildungsprogramme zu unterstützen. Auch die Kluft zwischen den Generationen soll so überbrückt werden, indem die jüngeren Kirchenleitenden als MentorInnen die ältere Generation dabei unterstützen, sich neue Fähigkeiten anzueignen.

„Die Beiträge dieser Kirchenleitungskonferenz im Blick auf 2014 haben zu einer inhaltsreichen Diskussion über das lutherische Erbe geführt, das damit in einen Gesamtzusammenhang gebracht wird und uns aufruft, die Prozesse unserer theologischen Bildung und Ausbildung zu reformieren“, erklärte Pfarrerin Dr. Patricia Cuyatti, LWB-Gebietsreferentin für Lateinamerika und die Karibik.

Die Kirchenleitenden legten die Schwerpunkte für die Kirchenleitungskonferenz 2014 fest. Es soll um praktische Theologie, Hermeneutik aus der Perspektive Lateinamerikas und der Karibik, Online-Bildungsprogramme, die Rolle der Theologie in der ökumenischen und interreligiösen Welt und um die theologische Bildung und Ausbildung unter Berücksichtigung der Weltwirtschaft gehen.

Bei allen Themen wird die geschlechtsspezifische Perspektive berücksichtigt.

# Afrika: In der Diakonie Tätige fordern stärkeres Engagement gegen Armut

## LWB-Arbeitsgruppe zum Thema Armut entwirft Aktionsplan

**Nairobi (Kenia)/Genf (LWI)** – Im Rahmen einer Konsultation des Lutherischen Weltbundes in Nairobi (Kenia) wurde berichtet, wie die Unterstützung der Kirchen und das gemeinsame Handeln lokaler Organisationen kleinbäuerlichen Familien in vielen Teilen Afrikas dabei helfen, ihre Armut zu

bekämpfen und ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern.

Die Konsultation fand vom 22. bis 25. April statt und stand unter dem Thema „Armut und wirtschaftliche Ungerechtigkeit in Afrika bekämpfen“.

Eine der Initiativen, die während der Konsultation diskutiert wurde, ist

die Arbeit der „National Smallholders' Farmers Association of Malawi“ (NAS-FAM). Diese wurde 2009 mit dem von der Yara-Stiftung verliehenen Umweltpreis für ihre herausragende Arbeit zur Verbesserung der Nahrungsmittelherzeugung bei den meist weiblichen Landwirten ausgezeichnet.





Der ghanaische Bischof Dr. Paul Kofi Fynn moderiert eine Sitzung der LWB-Konsultation zum Thema „Armut und wirtschaftliche Ungerechtigkeit in Afrika bekämpfen“, die in Nairobi (Kenia) stattfand. © LWB/Fredrick Nzwili

„Unseren Kleinbauern und -bäuerinnen fehlt es an landwirtschaftlichen Produktionsmitteln. NASFAM gibt ihnen unter anderem Saatgut und Düngemittel sowie technische Unterstützung während des gesamten Prozesses. Danach ist die Organisation auch beim Vertrieb der Produkte behilflich“, erklärte Steven Kaseko von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Malawi (ELKM) während der Konsultation, die von der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) organisiert wurde, um die Arbeit der LWB-Arbeitsgruppe zum Thema Armut auszuwerten.

Diese Arbeitsgruppe besteht aus zehn in der Diakonie tätigen Personen aus Äthiopien, Ghana, Kamerun, Kenia, Liberia, Malawi, Simbabwe, Südafrika und Tansania, die genauer untersuchen, wie die LWB-Mitgliedskirchen in Afrika gemeinsam konkrete und durchführbare Massnahmen ergreifen können, um die Armut und Nahrungsmittelknappheit auf dem Kontinent zu bekämpfen.

Wie in Malawi unterstützt auch die Evangelisch-Lutherische Kirche Ghanas (ELKG) ihre bedürftigen Mitglieder finanziell. Dazu gehört auch der Aufbau kleiner Speiselokale, sogenannter „Chop Bars“. „Einer Frau haben wir [die ELKG] 100 US-Dollar für den Aufbau einer ‚Chop Bar‘ gegeben. Von dem Geld hat sie ein Haus gebaut und die Ausbildung ihrer Kinder bezahlt“, erzählte Bischof

Dr. Paul Kofi Fynn den Teilnehmenden der Konsultation. Solche Unterstützung verbessere die Lebensbedingungen der Menschen, sichere die schulische Ausbildung der Kinder und fördere die Unabhängigkeit der Frauen, betonte er.

Die Teilnehmenden unterstrichen, wie wichtig es sei, sich gegenseitig von dem vielfältigen einfachen, aber praktischen Engagement der Zivilgesellschaft und der afrikanischen Kirchen zu berichten, durch das den Menschen am Rande der Gesellschaft geholfen werden soll, ihre Armut zu überwinden, und voneinander zu lernen. Weitere Einkommen schaffende Initiativen, die von den Kirchen unterstützt werden und im Rahmen der Konsultation diskutiert wurden, waren das Projekt für ein allgemeines Grundeinkommen (Basic Income Grant, BIG) in Namibia und die Verteilung von Färsen an Frauen mit kleinen landwirtschaftlichen Betrieben in Tansania.

### **Umfassende Advocacy notwendig**

Festgestellt wurde jedoch auch, dass in einigen Ländern des Kontinents zwar ein starkes Wirtschaftswachstum zu verzeichnen sei, die arme Bevölkerung von diesem Reichtum aber in keinsten Weise profitiere, weshalb umfassende Advocacy dringend notwendig sei.

In Liberia fordere die Zivilgesellschaft Rechenschaft über die Verwendung der Gewinne, die die Förderung der vielen Bodenschätze des Landes gebracht habe, erzählte Bernice Womba von der Lutherischen Kirche in Liberia. Nach jahrzehntelangem Diamanten-, Gold- und Eisenerz-Abbau und dem Export von Kautschuk und Palmöl ist die einfache Bevölkerung nach wie vor arm und ausgegrenzt. „Die Menschen wissen, dass die Entdeckung von Erdölvorkommen im Jahr 2012 grössere Gewinne bringen wird als jedes andere Mineral. Sie fürchten jedoch, dass Entscheidungen [getroffen werden], die nicht im Sinne der Armen sind“, fügte sie hinzu.

Die VertreterInnen der LWB-Mitgliedskirchen sprachen auch über die unter afrikanischen Regierungen weit verbreitete Praxis, so genanntes „unproduktives Land“ an multinationale Konzerne zu vermieten, damit diese dort exportgeeignete Nahrung oder Agrarprodukte anbauen können, wobei vorgegeben wird, dass dadurch lokale Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden und sich die Staatseinkünfte erhöhen. Durch diese Entwicklung verarme die lokale Bevölkerung weiter und ihr Land, das ihre wichtigste Lebensgrundlage ist, werde ihnen genommen, betonte die Arbeitsgruppe.

Bischof Fynn forderte die afrikanischen lutherischen Kirchen dazu auf, eigene, Einkommen schaffende Projekte wie Schulen, Konferenzzentren, Hotels und Bauernhöfe aufzubauen. „Wenn der Einsatz der Kirche im Kampf gegen die Armut Erfolg haben soll, dann müssen die Kirchenleiterinnen und Kirchenleiter daran glauben, dass sie diese Projekte über ihre Kirchen finanzieren können“, fügte er hinzu.

### **Afrikanisches lutherisches Kommunikationsnetzwerk**

Zeitgleich mit der Konsultation der LWB-Arbeitsgruppe fand ein vom LWB organisierter Workshop für eine Kerngruppe des afrikanischen lutherischen

Informations- und Kommunikationsnetzwerks (ALCINET) statt. Die achtköpfige ALCINET-Gruppe vereinbarte, sich darauf zu konzentrieren, Informationen aus der Region über bewährte Vorgehensweisen und Schwierigkeiten im Kampf gegen die Armut und die Auswirkungen des Klimawandels auf das Leben in Afrika auszutauschen.

Pfarrerin Dr. Elieshi Mungure, LWB-Gebietsreferentin für Afrika, sagte, die

Konsultation „hat der Arbeitsgruppe die Möglichkeit gegeben, die neuen Realitäten zu verstehen, die eine Stärkung der Gemeinwesen verhindern, und zu erfahren, dass es Möglichkeiten im Kampf gegen die Armut und die ihr zugrundeliegenden wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten gibt“.

Auf dem Aktionsplan der Arbeitsgruppe zum Thema Armut stünden Methoden zur Förderung der Nah-

rungsmittelerzeugung lokaler Gemeinschaften, zur Schaffung eines besseren Zugangs zur Landnutzung, zur Förderung von Umweltschutz und Nachhaltigkeit sowie zur Förderung der Geschlechter- und Generationengleichheit bei der Aufteilung von Ressourcen und Produktionsmöglichkeiten, erklärte Mungure.

(Von LWI-Korrespondent Fredrick Nzwilli)

# LWB-Symposium zum Thema Arbeit betont Bedeutung der Koordination für mehr Effizienz

## Theologie, Technologie und das Potenzial des Networking

**Genf (LWI)** – Humanitäre und EntwicklungshelferInnen, TheologInnen und WissenschaftlerInnen diskutierten im Rahmen des vom LWB organisierten Symposiums zum Thema Arbeit darüber, wie durch Koordination und Networking die Effizienz einer Organisation verbessert werden kann.

Während des von der LWB-Abteilung für Theologie und Öffentliches Zeugnis (ATÖZ) koordinierten Symposiums wurde betont, dass zwar kein allgemein gültiger Ansatz dafür existiere, auf welche Weise eine Organisation gute Ergebnisse erzielen kann, jedoch anhand festgelegter Normen zur Koordination von Planung und Tätigkeiten durchaus effizienter und kostengünstiger gearbeitet werden könne und gleichzeitig Raum dafür bestehen bleibe, von den verschiedenen Beitragsleistenden zu lernen.

„Ein Mangel an Koordination würde dazu führen, dass den Beteiligten kein Raum zur Diskussion oder zur Abwägung der unterschiedlichen Ziele und Alternativen zur Verfügung stünde. Letztendlich nähme der ganze Prozess mehr Zeit in Anspruch, als die Beteiligten erwartet haben oder als sie zu investieren bereit sind“, erklärte Dr. Julia Fleischer den Teilnehmenden des Symposiums, das am 1. Mai im Ökumenischen Zentrum in Genf stattfand.

In ihrer Eröffnungsrede erklärte die Dozentin für Politikwissenschaften an

der Universität Amsterdam (Niederlande), AkademikerInnen und Praktizierende weltweit legten aufgrund der immer komplexeren Vorgänge der Entscheidungsfindung zunehmend Wert auf Koordination. Sie sprach über die Vor- und Nachteile der Koordination, über Modelle organisatorischer Strukturen und die Wahrnehmung der Beteiligten, die von ihrem eigenen Kompetenzbereich und ihrer Weltanschauung beeinflusst werden.

Für religiöse Organisationen, an denen Menschen aus unterschiedlichen Kontexten beteiligt sind und die eine Vielzahl an Zielen haben, beispielsweise Fragen der Diakonie, der humanitären Hilfe, des Umweltschutzes, der Gleichstellung der Geschlechter und der Gerechtigkeit, könne Koordination zu unklaren und kontroversen Auffassungen hinsichtlich der Vorteile unterschiedlicher Programme und „Technologien“ führen, erklärte Fleischer. Den Begriff Technologien bezog sie dabei auf die Methoden, die verwendet werden, um die angestrebten Ziele zu erreichen.

In vielen Institutionen oder Situationen, schloss Fleischer, könne Koordination schwierig sein, sie sei jedoch „absolut unverzichtbar“, da sie die Grundvoraussetzung für schlüssige Entscheidungsprozesse und eine Konsensbildung mit Blick auf die unterschiedlichen Interessen darstelle.

### Der Geist des Lebens

Der reformierte Schweizer Theologe Pfr. Dr. Jean-Pierre Thévenaz, Mitbegründer des Netzwerks „Church Action on Labour and Life“ (CALL), sprach über die enge Verflechtung von Arbeit und dem „dem Geist des Lebens“. Die Koordination der Arbeit, erklärte er den Teilnehmenden des Symposiums, „muss daran ausgerichtet sein, wie wir das Leben in den verschiedenen Phasen von der Geburt über die Ausbildung und sogar bis hin zum Tod wahrnehmen. Wir müssen aus der Perspektive Gottes darüber nachdenken, den wir in uns tragen und der uns dabei hilft, alles zu erreichen.“

Auf die Frage, ob die heutige theologische Ausbildung die Koordinationsaufgabe für das „gemeinsame Leben“ fördere, erklärte Thévenaz eindringlich: „Unsere Untersuchungen lassen dieses gemeinsame Leben aussen vor und sind auf das Leben innerhalb der Kirche beschränkt, was der Kirche wenig dienlich ist, wenn sie sich an der öffentlichen Debatte beteiligen möchte. Wir brauchen Pfarrerinnen und Pfarrer, die in der Lage sind, an Orten zu sprechen, an denen die Kirche sich selbst wiederfindet.“

### Neue Medien, Macht und Leistung

In seiner Präsentation über Koordination in der weltweiten Kirche und die digitale

Nach 13 Jahren Unterbrechung

## Polnische Lutheraner ordinieren Diakonin in Stettin

Am Samstag, dem 11. Mai 2013, feierte die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen in der Kirche in Stettin die Ordination der Diakonin Izabela Sikora. Dies war ein Ereignis von historischer Bedeutung, da es die erste Ordination einer Frau zur Diakonin nach fast 13 Jahren Unterbrechung war.

Die Ordination mit Gebet und Handauflegen wurde durch Jerzy Samiec, dem Bischof der Kirche, vollzogen. Mitgewirkt haben Pfarrer Karol Bauman, Pfarrer Slawomir Sikora und Pfarrer Dr. Christopher Ehricht aus Köln. „Es ist gut zu wissen, dass man Unterstützung von anderen Menschen hat“, fasst Sikora die Vielzahl der Mitwirkenden zusammen. Als etwas Besonderes hob sie hervor, dass der Ordinationsakt persönlich von Bischof Jerzy Samiec vollzogen wurde.

Nach der Ordination begann Sikora ihren Dienst in der evangelischen Gemeinde in Stettin. Sie ist auch die einzige Diakonin in der Diözese Wroclaw. Insgesamt gibt es 15 Diakone (14 Frauen, 1 Mann) in vier Diözesen der Kirche. Die Arbeit eines Diakons wird, je nach Ausbildung, im Bereich der Diakonie, des missionarischen Dienstes oder in der Gemeindegliederung geleistet. Dazu gehören u. a. die Leitung von Gottesdiensten, Durchführung von Taufen und Hochzeiten oder die Unterstützung beim Abendmahl.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Polen anerkennt ein Amt, das aus drei Diensten besteht: Diakon, Pfarrer und Bischof. In jedes dieser drei



Bild: Ireneusz Kamiński

*Erste Ordination einer Diakonin seit 13 Jahren in Polen: Izabela Sikora während ihres Ordinationsgottesdienstes*

Dienste erfolgt die Berufung durch die Kirche in getrennten Ordinationen. In den Dienst eines Pfarrers oder Bischofs ordiniert die Kirche nur Männer.

Die 34-jährige Sikora stammt aus Cieszyn und hat seit 2003 einen Abschluss in Theologie- und Pädagogik der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau. Zurzeit studiert sie Sonderpädagogik und Pädagogik für geistig behinderte Menschen an der Universität in Stettin. Seit 2000 engagiert sie sich gemeinsam mit ihrem Mann im kirchlichen Dienst in Leszno und danach in Wisla. Von 2007 an lebt und arbeitet sie in Stettin, wo sie bei Gottesdiensten, in der Frauenarbeit und bei ökumenischen Aktivitäten mitwirkt.

Sikora freut sich über ihre Ordination: „Seit den ersten Anfängen beglei-

tet mich die innere Sicherheit, dass ich zu diesem Dienst von Gott berufen bin. Nach zehn Jahren Wartezeit bin ich nun zu einer Geistlichen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche ordiniert worden. An diesem Tag gab es keine Fragen und Leid, nur die echte Freude.“

Viele Menschen haben sie auf dem Weg zu diesem Tag unterstützt. „Es ist ein großer Segen, die Freude auf den Gesichtern der Gemeindeglieder zu sehen. Sie haben mir ununterbrochen durch ihre Handlungen, Worte und Gebete geholfen. Sie haben mit Offenheit und Respekt von dem Dienst einer Frau in ihrer Kirche berichtet. Ihr Wunsch war es schließlich, dass ich es weiter als Diakonin in ihrer Gemeinde leisten kann!“, fasst Sikora zusammen.

Ev.-Augsb. Kirche in Polen



Großes Fest zu Himmelfahrt trotz Baustelle

## Lutherische Gemeinde Venedig feiert Jubiläum



Bild: EKM/G. Seifer

*Die Kirche am Campo Ss. Apostoli.*

*Vor 200 Jahren erwarben evangelische Kaufleute die ehemalige Schule, um nach der Schließung des deutschen Handelshauses einen Gottesdienstraum zu haben. Die Kirche ist im ersten Stock.*

„In Euch finde ich so große und reichliche Gaben, die Euch der Herr nach seiner Gnade gegeben hat, dass ich mich fast meiner selbst schäme.“ So schreibt Martin Luther 1443 an die Evangelischen in Venedig, Vicenza und Treviso und will sie ermutigen, trotz der einsetzenden Verfolgung durch die Inquisition „im Herrn zu bleiben“. Die Gemeinde Venedig kann auf eine fast 500-jährige Geschichte zurückblicken. Schon 1524 trafen sich die ersten lutherischen Konventikel, die dann in den Untergrund gehen mussten.

Fortan wurde „in höchster Stille“ – wie es in der damaligen Kirchenordnung hieß – heimlich Gottesdienst im deutschen Handelshaus an der Rialtobrücke gefeiert. Erst 1813 wurde es den Evangelischen in Venedig erlaubt, einen eigenen Kirchraum zunächst anzumieten und dann zu erwerben. Seit 200 Jahren hat also die Gemeinde mit der umgestalteten Scuola dell'Angelo Custode (Bruderschaft zum Heiligen Schutzengel) ihre erste Kirche. Am Himmelfahrtstag 2013 feierte sie nun – als älteste lutherische Gemein-

de Italiens – ihr großes Jubiläum mit einem Festgottesdienst und Kirchentag, allerdings auf einer Baustelle.

Vor zehn Monaten stürzten nach dem Erdbeben in der Emilia Romagna große Stücke von der ohnehin schon beschädigten Decke, so dass der Kirchraum nun komplett geschlossen werden musste. Seitdem ist die kleine – nur 80-köpfige Gemeinde – mit der Renovierung beschäftigt, die nicht vor Beginn der Feierlichkeiten abgeschlossen werden konnte. So wurde auf engerem Raum im Atrium der Kirche mit Gottesdienst, Vorträgen und Konzerten gefeiert. Bernd Prigge, Pastor der Gemeinde: „Nach den Deckenschäden waren wir anfänglich als kleine lutherische Schar sehr entmutigt, doch dann wurde in uns unser Trotzgeist geweckt. Die Gemeinde hat schon Schlimmeres ertragen.“

Die Geschichte der Gemeinde zeigt, dass trotz mancher Bedrängnisse – wie die Ausweisung eines Pastors 1654 oder das Verbot, den Vordereingang der Kirche zu benutzen – in Venedig ein besonderes Klima für die

Ideen Martin Luthers herrschte und der Geist in der Lagunenstadt freier war als anderswo. Das zieht sich bis in die Gegenwart hinein. So fiel das Kirchenjubiläum mit dem 20-jährigen Bestehen des Christenrates zusammen, dem ersten ökumenischen Rat christlicher Kirchen auf lokaler Ebene in Italien. Sinnbildlich für die guten ökumenischen Kontakte in der Stadt begann der Oberitalienische Kirchentag am 11. Mai auch in der gegenüberliegenden katholischen Kirche Ss. Apostoli, zu der die Scuola einst gehörte, und endete mit einem Gospelkonzert bei den Waldensern.

Heute ist die Gemeinde – wie damals zu Luthers Zeiten – verstreut über ein großes Gebiet in Venetien. Etwa die Hälfte der Gemeindeglieder wohnt in Venedig selbst, die andere Hälfte auf der so genannten Terraferma, wozu Padua, Vicenza, Treviso und Abano Terme gehören. Dort ist die Gemeinde zuständig für die Kurseelsorge an den deutschen Touristen. Die kleine lutherische Schar in der Diaspora sieht sich insgesamt als eine gastgebende Gemeinde und öffnet gerne Touristen und Einheimischen ihre Kirchentüren, um ihre zentral gelegene Kirche im Herzen Venedigs mit ihren Kunstschatzen (u. a. ein Lutherportrait von Cranach) und ihrer spektakulären Geschichte „erzählen zu lassen“. Und noch etwas ist berichtenswert: Die Verbundenheit zur Kirche ist sichtbar. Etwa 20 Gemeindeglieder kommen sonntags in den Gottesdienst – rund 25 Prozent der Gemeinde also. „Eine Traumquote“, wie Besucher immer wieder anmerken.

Bernd Prigge, ELKI

Weitere Informationen unter [www.kirche-venedig.de](http://www.kirche-venedig.de)

Kirchenburgen sollen erhalten bleiben

## Rettung von deutschem Kulturerbe in Rumänien

Die siebenbürgische Kirchenburgenlandschaft in Zentralrumänien stellt ein einmaliges Ensemble mittelalterlicher Wehrarchitektur dar, das Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes ist. Die über 150 erhaltenen Burgen wurden von deutschen Siedlern erbaut, die im ausgehenden Mittelalter auf Einladung ungarischer Könige als Grenzwächter in den südöstlichen Karpatenbogen gekommen waren. Unter dem Eindruck von



*Kirchenburg Almen (rumänisch: Alma Vii) mit Wehranlagen*

begannen sie ab dem 13. Jahrhundert in gemeinschaftlicher Arbeit, ihre Kirchen, die in den Dörfern in der Regel die stärksten Gebäude waren, zu befestigen und mit Verteidigungsanlagen auszustatten. Die Bauwerke bildeten so Schutzräume für die gut organisierten Gemeinschaften der Siedler.

Seit der Reformation in Siebenbürgen unter Johannes Honterus werden die Kirchenburgen durch evangelische Gemeinden genutzt, die heute die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien (EKR) bilden. Sie vereinigt traditionell die Siebenbürger Sachsen, wie die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Region genannt werden. Deren im Laufe von knapp 800 Jahren entstandenen Leben sgewöhnheiten änderten sich spätestens ab Mitte des 20. Jahrhunderts abrupt. In Folge einer Ausreisewelle, die um 1990 ihren Höhepunkt fand, reduzierte sich die Anzahl der Gemeindemitglieder der EKR dramatisch: Heute zählt die EKR noch knapp 15.000 Seelen; vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges waren es eine Viertelmillion und 1989 noch rund 120.000.

Geblieben sind in Siebenbürgen die Kirchenburgen, die als Zeugen

deutscher Geschichte noch heute die Ortsbilder und die Region prägen. Für die stark geschrumpften Gemeinden sind die Bauwerke häufig viel zu groß und werden daher nur eingeschränkt genutzt. Dies erschwert ihre Erhaltung und stellt die EKR vor zunehmende Herausforderungen.

Im Jahr 2007 wurde daher im Rahmen der deutsch-rumänischen Entwicklungszusammenarbeit die Leitstelle Kirchenburgen aufgebaut. Sie ist Bestandteil des Landeskonsistoriums der EKR und berät Pfarrer und Gemeinden in allen Fragen rund um den Erhalt der Kirchenburgen. Zu ihren Hauptaufgaben gehören die Strategieentwicklung, die Einwerbung von Spenden und Fördermitteln, die Durchführung von Reparaturen sowie die Zusammenarbeit mit externen Unterstützern.

Besonders wichtig sind zurzeit die kleinen, aber effektiven Notreparaturen, die helfen, mittelalterliche Bausubstanz zu retten. Liliana Cazacu, die als Architektin diese Maßnahmen für die Leitstelle organisiert, erklärt: „Unser Ziel ist es, mit den vorhandenen Mitteln möglichst viele Kirchenburgen soweit zu reparieren, dass ihr

Verfall für einige Jahre gestoppt wird. Dieses Zeitfenster eröffnet die Möglichkeit, in Ruhe Konzepte für den zukünftigen Umgang mit den Bauwerken zu entwickeln.“ Annemarie Rothe, ebenfalls Architektin der Leitstelle, ergänzt: „Man wird zukünftig vielleicht nicht alle Kirchenburgen erhalten können, aber die Entscheidung für oder gegen ein einzelnes Bauwerk darf nicht in Zeitnot und unter dem Druck des fortschreitenden Verfalls getroffen

werden.“

Für den mittelfristigen Erhalt der Denkmäler werden Möglichkeiten zur Nutzungserweiterung diskutiert, die die geistliche Funktion der Bauwerke nicht in Frage stellen. Dazu gehört vor allem der Kulturtourismus, aber auch andere innovative Konzepte. Langfristig eine Mammutaufgabe, für die Rumänien auf externe Unterstützung angewiesen ist.

Philipp Harfmann, EKR

weitere Informationen unter:

[www.kirchenburgen.org](http://www.kirchenburgen.org)

auch mit kostenloser App Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen

Spenden für Kirchenburgen:  
Gemeinschaft der Ev. Siebenbürger  
Konto: 735 0325  
Bankleitzahl: 700 20 270  
(Hypovereinsbank München)  
Verwendungszweck:  
Leitstelle Kirchenburgen





Straßensammlung für Jugendarbeit

## Straßensammlung in Mitteldeutschland: „Nach uns die Kinder“

Unter dem Motto „Nach uns die Kinder“ haben Ehrenamtliche vom 31. Mai bis 9. Juni 2013 auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) Spenden für die Kinder- und Jugendarbeit gesammelt. Geworben wurde in Fußgängerzonen und in Geschäften sowie zu den Sonntags-Gottesdiensten und bei Veranstaltungen. Die Frühjahrssammlung wurde durch Thüringens Sozialministerin Heike Taubert, Regionalbischof Dr. Christian Stawenow und Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeh in Nordhausen offiziell eröffnet.

„Die Menschen, besonders die Kinder und Jugendlichen, sind der Schatz unserer Kirche und die größte

Bereicherung. Deshalb gibt es in unseren Gemeinden und Kirchenkreisen für sie vielfältige Angebote. Viele Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit werden unentgeltlich angeboten, aber die Kosten, zum Beispiel für Programm und Material, sind nicht unerheblich. Darüber hinaus kommen die Spenden direkt benachteiligten Kindern und Jugendlichen zugute, indem wir beispielsweise die Teilnehmerbeiträge für Ferienfreizeiten reduzieren“, sagt Andreas Holtz, Landesjugendpfarrer der EKM. Im vergangenen Jahr wurden zur Straßensammlung für die Kinder- und Jugendarbeit knapp 120.000 Euro gespendet.

EKM/FH

## Estland: Freimaurer – Eine Gefahr für die Kirche?

Die Diskussion, ob Freimaurer zu viel Einfluss in der estnischen Gesellschaft haben, hat nun auch die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche erreicht. Der Tallinner Propst Jaan Tammsalu ist einer der zwei estnischen Pfarrer, die zu den Freimaurern gehören. Ihm wurde im Zuge der gesellschaftlichen Empörung auch innerkirchlich unterstellt, dass er die Kirche durch seine Mitgliedschaft beschädigt habe. Es gab einige öffentliche Aufrufe und eine große Diskussion unter den Geistlichen der EELK im Intranet, in der u. a. die Zugehörigkeit zu Geheimorganisationen kritisiert

wurde, weil sie nicht mit dem Ordinationsgelübde zu vereinbaren sei.

Propst Jaan Tammsalu streitet dieses ab. Er sagt, dass es sich zwar um eine geheime Bruderschaft handelt, dass diese aber auf der Bibel und dem Wert der Nächstenliebe gegründet sei. Auch schaffe diese Vereinigung ihm Zugang zu Personenkreisen, die man in der Kirchengemeinde sonst nicht antrifft, Männer etwa im mittleren Alter. Auch in diesem Kreis betreue er Menschen seelsorgerlich und ermögliche ihnen so einen neuen Blick für die Kirche.

EK/FH



LUTHERISCHER  
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

### Impressum

Herausgegeben vom  
Deutschen Nationalkomitee des  
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)  
im Auftrag des LWB

#### verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH) · DNK/LWB  
huebner@dnk-lwb.de  
Tel.: +49 (0) 511/2796-437  
Fax: +49 (0) 511/2796-182  
www.dnk-lwb.de/lwi

#### Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach  
www.hopfenbach.com

#### Druck:

Druckhaus Harms  
Groß Oesingen

## Österreich: Kirche zu Pfingsten mit Tarnnetz verhüllt

Mit einer ungewöhnlichen Aktion anlässlich des Pfingstfestes machte die evangelische Pfarrgemeinde Salzburg-West auf sich aufmerksam - ein grünes Tarnnetz wurde vom 15. bis 19. Mai über die Matthäuskirche in Taxham geworfen.

„Eine verhüllte Kirche erregt Aufsehen, spaltet die Geister in Befürworter und Gegner. Eine Kirche, die sich versteckt, um wieder ‚entdeckt‘ zu werden: Zu Pfingsten an ihrem Geburtstag, zum überlieferten Zeitpunkt der ‚Begeisterung‘“, heißt es in einer Aussendung zu der Aktion.

Kirche müsse wieder klar nach außen

dringen. Wogegen sie stehe, wofür sie stehe, wozu sie da sei, erklären die Organisatoren. „Gottes Geist sucht nach Menschen, die sich begeistern lassen. Die sich dafür einsetzen, dass unser Leben nicht noch mehr aus den Fugen gerät, sich nicht noch weiter ‚entgeistet‘“, heißt es in der offiziellen Erklärung der Aktion.

Die Tarnung der Matthäuskirche solle so zum Nachdenken anregen und zum Dialog einladen, entsprechend dem Leitspruch: „Sinnsuchenden wollen wir Raum geben für Dialog über Gott und die Welt!“

epdÖ/FH



Revolution erörterte Pfr. Roger Schmidt die Möglichkeiten, die der weltweiten Kirche zur Nutzung der modernen Technologien zur Verfügung stehen, um so die Christinnen und Christen an einem bestimmten Ort mit ChristInnen aus aller Welt miteinander in Kontakt zu bringen.

Schmidt, Geschäftsführer des schweizerischen Vereins „Digital Encounters“, rief kirchliche Organisationen dazu auf, intelligente, digitale Anwendungen zu nutzen, um ihre lokal gewonnenen Erkenntnisse der gesamten christlichen Gemeinschaft zugänglich zu machen, damit die ChristInnen in ihrem jeweils lokalen Kontext die Wirklichkeit der weltweiten Kirche kennenlernen können.

Es gebe unterschiedliche religiöse Erzählungen, die kirchliche Organisationen dabei unterstützen könnten, die positiven wie negativen Aspekte der Koordination zu erfassen, erläuterte Pfarrerin Dr. Simone Sinn, LWB-Studiensekretärin für öffentliche Theologie und interreligiöse Beziehungen in der ATÖZ. In ihrer Präsentation zu religiösen und theologischen Hilfsmitteln für Koordination hob sie den Einfluss dreier grosser Machtdimensionen hervor: der Wunsch, allmächtig zu sein (Hybris), die Herrschaft über andere (Asymmetrie) und Macht ohne die anderen (Unfriede).

Der Sinn von Koordination, betonte Sinn, beinhalte auch „Macht, bei dem andere im Mittelpunkt stehen. Die Ergebnisse der Koordination sind Zusammenarbeit und Stärkung. Es geht nicht um grenzenlose Macht, sondern um Macht im Hinblick auf die gemeinsame Aufgabe und darauf, wer wir sind.“

Simangaliso Hove, Referentin für Programm- und Projektkoordination in der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung, erörterte, weshalb eine Or-



Dr. Julia Fleischer hält einen Vortrag am LWB-Symposium zum Thema Arbeit, das im Ökumenischen Zentrum in Genf stattfand. © LWB/I. Benesch

ganisation Leistung über Koordinationsysteme messen und regeln muss. „Es ist wichtig, sich Arbeitsvorgänge genauer anzusehen und zu bewerten, ob sie effizienter strukturiert werden können, insbesondere dann, wenn die Gelder knapp sind. Durch Management-Systeme wird für [die Mitarbeitenden] ausserdem der Wert ihres eigenen Beitrags sichtbar.“

### Humanitäre Hilfe

Über die Abteilung für Weltdienst arbeitet der LWB mit den Sonderorganisationen der Vereinten Nationen für humanitäre Hilfe in verschiedenen Teilen der Welt zusammen.

Konkrete Beispiele von Pascal Daudin vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) und von Brian Lander vom Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) machten deutlich, wie bestimmte lokale Gegebenheiten eine weltweite Koordination erforderlich machen. Es wurde über die verschiedenen Schwierigkeiten gesprochen, auf die die UNO und andere

humanitäre Partnerorganisationen bei ihren Bemühungen stossen, Menschen in Krisengebieten mit rechtzeitiger und gezielter Hilfe zu unterstützen.

Rund 30 TeilnehmerInnen, vorwiegend Mitglieder von Organisationen im Ökumenischen Zentrum, nahmen an dem dritten LWB-Symposium aus einer Reihe theologischer Seminare zum Thema Arbeit und Glaube teil, die die LWB-Abteilung für Theologie und Öffentliches Zeugnis seit 2011 organisiert. Die Themenschwerpunkte der vorherigen Seminare lauteten „Vertrauen am Arbeitsplatz“ und „Würde der Arbeit“. Aus Letzterem ging die LWB-Dokumentation mit dem Titel „Würde der Arbeit – theologische und interdisziplinäre Perspektiven“ (2011) hervor.

„Die interdisziplinäre Natur der Koordination erfordert eine kritische Analyse unseres gemeinsamen Lebens bei der Arbeit. Mit einer besseren Koordination können wir mehr schaffen“, sagte Pfr. Dr. Kenneth Mtata, ATÖZ-Studiensekretär für Lutherische Theologie und Praxis, der die Symposien koordiniert, abschliessend.

## Deutscher Evangelischer Kirchentag setzt Schwerpunkt auf gerechtes Wirtschaften

**Kirchentreffen mit über 100.000 Gästen und internationaler Beteiligung in Hamburg**

Hamburg (Deutschland)/Genf (LWI) – Fragen der Gerechtigkeit und des verant-

wortlichen Wirtschaftens standen im Mittelpunkt des 34. Deutschen Evan-

gelischen Kirchentags, der vom 1. bis 5. Mai 2013 in Hamburg stattfand. Die



LWB-Jugendreferentin Caroline Richter während des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentags in Hamburg (Deutschland). Links: Dr. Reinhard Loske, Senator a. D. © LWB/DNK/F. Hübner

Laienbewegung deutscher Protestanten traf sich unter der Losung „Soviel du brauchst“ (2. Mose, 16.18). Knapp 120.000 DauerteilnehmerInnen feierten Gottesdienste, tauschten sich über ihren Glauben aus und diskutierten aktuelle politische Fragen mit VertreterInnen aus Kirche, Gesellschaft und Politik. Unter den Gästen waren auch der deutsche Bundespräsident und ehemalige evangelische Pfarrer, Joachim Gauck, und die Bundeskanzlerin, Angela Merkel.

Über 350.000 Menschen besuchten am Mittwoch den Abend der Begegnung der gastgebenden Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, eine LWB-Mitgliedskirche. An vielen Ständen im ganzen Innenstadtgebiet stellten sich die verschiedenen Regionen der Kirche vor, die erst Pfingsten 2012

durch den Zusammenschluss dreier einzelner Kirchen entstanden ist. An den ca. 2.500 thematischen Veranstaltungen, die Donnerstag, Freitag und Samstag stattfanden, wirkten auch viele Gäste aus der weltweiten Ökumene mit. Auch Vertreterinnen des Büros der Kirchengemeinschaft des LWB waren beteiligt.

Caroline Richter, die Jugendreferentin des LWB, forderte auf dem Podium zum Thema „Gutes Leben – so viel du brauchst. Zwischen Wachstum, Fortschritt und Gerechtigkeit“ mehr Jugendpartizipation bei den drängenden Zukunftsfragen der Welt. Aus dem LWB berichtete sie von der besonderen Aufgabe und Verantwortung, die junge Erwachsene dort in Fragen der Nachhaltigkeit tragen. So bestand beispielsweise die Delegation des LWB

zum Klimagipfel 2012 in Doha ausschließlich aus jungen Erwachsenen unter 30 Jahren.

Als weiteres Beispiel gelungener Jugendbeteiligung nannte Richter die umfangreichen Beschlüsse des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), die auf eine Initiative des Jugendausschusses des DNK/LWB zurückgehen. Durch die Beschlüsse soll die Arbeit des DNK/LWB umweltfreundlicher werden.

In einer Bibelarbeit zu der Speisung der 5.000 (Johannes 6,1-15) warnte Patricia Cuyatti, die Gebietsreferentin des LWB für Lateinamerika und die Karibik, vor einem Übergewicht wirtschaftlichen Denkens. Die Bibelstelle zeige, dass wirtschaftliche Erwägungen den Hunger der Menschen nicht zu stillen vermögen. Aber die Quelle des Lebens sei durch Jesus bereits unter den Menschen. Dieses bereits Vorhandene vermag den Hunger der Menschen zu stillen, wie es in der Speisung der 5.000 die fünf Brote und zwei Fische vermögen. Die Kirchen rief die Theologin auf, ebenfalls ihre vorhandenen Mittel einzusetzen und ökonomischen Paradigmen nicht zu viel Macht in den Kirchen einzuräumen.

Am Sonntag, dem 5. Mai, ging das grosse Glaubensfest mit einem Abendmahlsgottesdienst im Hamburger Stadtpark zu Ende, an dem 130.000 Gläubige teilnahmen. Der nächste Kirchentag wird vom 3. bis 7. Juni 2015 in Stuttgart stattfinden.

## Lutherische und römisch-katholische Christinnen und Christen erzählen gemeinsam Geschichte der Reformation

### Dialogkommission veröffentlicht „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“

**Genf (LWI)** – Erstmals haben lutherische und römisch-katholische Christinnen und Christen auf globaler Ebene zusammen daran gearbeitet, die Geschichte der Reformation gemeinsam zu erzählen und so einen Beitrag zur Vertiefung der christlichen Einheit zu leisten.

Die Publikation „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ der lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit wird in diesem Monat erscheinen. Die Kommission wurde vom Lutherischen Weltbund und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen beauf-

tragt, den ökumenischen Dialog zwischen den beiden christlichen Weltgemeinschaften auf globaler Ebene zu fördern.

Die stellvertretende LWB-Generalsekretärin für Ökumenische Angelegenheiten, Pfarrerin Dr. Kaisamari Hintikka, erklärte, die Publikation „Vom

Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“ trage dazu bei, das Engagement für die sichtbare Einheit der Kirche zu stärken. Sie wird dem LWB-Rat während seiner Tagung im Juni dieses Jahres vorgelegt werden.

„Über Jahrhunderte hinweg haben Misstrauen und Vorurteile die Beziehung zwischen lutherischen und katholischen Christinnen und Christen geprägt. Wir sehen diese [Publikation] nun als eine grosse Chance, gemeinsam über diese historische Last zu sprechen, und mehr Möglichkeiten dafür zu schaffen, gemeinsam Zeugnis abzulegen – nicht nur als einzelne Christinnen und Christen, sondern auch als christliche Kirchen“, so Hintikka.

Durch die ganze Publikation ziehen sich die Themen des 500jährigen Reformationsjubiläums und des 50. Jahrestags des Beginns des lutherisch/römisch-katholischen Dialogs im Jahr 2017. Die Publikation stützt sich auf wichtige ökumenische Meilensteine, insbesondere auf die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE).

Hintikka betonte, das gemeinsame Verfassen des Dokuments „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ sei möglich geworden durch den Prozess hin zu einem tieferen gegenseitigen Verständnis zwischen LutheranerInnen und KatholikInnen, aus dem die GE hervorgegangen sei.

VertreterInnen des LWB und des Päpstlichen Rates zur Förderung der

Einheit der Christen unterzeichneten die GE am 31. Oktober 1999 in Augsburg und erklärten damit offiziell, die gegenseitigen Verurteilungen aus der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert entsprächen nicht ihrer heutigen Lehre. Auch andere ökumenische Partner haben sich der historischen Vereinbarung angeschlossen. So bekräftigte die methodistische Kirche die GE im Jahr 2006. 2011 erschien die Studie „Biblische Grundlagen zur Rechtfertigungslehre“.

„Durch ‚Vom Konflikt zur Gemeinschaft‘ bekennen Lutheranerinnen und Lutheraner und Katholikinnen und Katholiken, für den Bruch der kirchlichen Einheit verantwortlich zu sein. Gleichzeitig sieht das Dokument das Reformationsjubiläum als Möglichkeit, das Engagement für die Heilung der Erinnerungen und die Wiederherstellung der Einheit der Christen zu erneuern“, erklärte Hintikka.

Auch wenn es eine schwierige Aufgabe sei, biete das 500jährige Reformationsjubiläum unter anderem die Gelegenheit, unser Verständnis dahingehend zu erweitern, dass auch andere Kirchen als die Kirchen der Reformation am Erbe der Reformation teilhaben, betonte sie. „Die Erkenntnisse der Reformation waren so bedeutend, dass sie nicht nur das spirituelle und theologische Verständnis deutlich veränderten, sondern auch die vorherrschende Wahrnehmung von Gesellschaftsstrukturen sowie das Selbstverständnis des Menschen anfachten“, erläuterte Hintikka.

Im LWB werde das Reformationsjubiläum auch zum Anlass genommen, zum Austausch über die lutherische Identität, Spiritualität und Theologie einzuladen, fügte sie hinzu.

Das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ beschäftigt sich unter anderem mit dem Reformationsjubiläum im ökumenischen und globalen Kontext, mit grundlegenden Elementen der Theologie Martin Luthers im Hinblick auf die lutherisch-katholischen Dialoge sowie mit fünf ökumenischen Imperativen mit Blick auf die Beziehung zwischen KatholikInnen und LutheranerInnen beim gemeinsamen Reformationsgedenken 2017.

Die Publikation biete den LWB-Mitgliedskirchen die Möglichkeit, „nicht nur etwas über ihre eigenen historischen und theologischen Wurzeln zu erfahren, sondern auch über unsere Beziehungen zur katholischen Kirche – über die Gründe, weshalb sich diese einerseits so schwierig gestalten, es andererseits für uns aber so wichtig ist, über sie nachzudenken“, schloss Hintikka.

Die englische Fassung des Textes („From Conflict to Communion“) wird während der Tagung des LWB-Rates in Genf auf einer gemeinsamen Pressekonferenz des LWB und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen am 17. Juni präsentiert. Die deutsche Übersetzung wird als Printpublikation bei der Evangelischen Verlagsanstalt zu beziehen sein.

## „Steh auf und geh“

### LWB veranstaltet virtuelle Konferenz zum Thema Diakonie

**Genf (LWI)** – Mit einer virtuellen Konferenz zum Thema Diakonie am 5. Juni ist der Lutherische Weltbund neue Wege in seinem steten Bemühen gegangen, das Engagement der lutherischen Gemeinden weltweit für soziale Dienste zu stärken.

Die eintägige Online-Konferenz wurde von der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) organisiert und stand unter dem Thema „Steh auf und geh“, das auf der bibli-

schen Geschichte beruht, in der Jesus einen Gelähmten heilt (Mk 2,9-12).

Es wurde erwartet, dass rund 500 PfarrerInnen, DiakonInnen und LailInnen an der Konferenz teilnehmen und sich über das Internet über neue Trends austauschen, wie Kirchen und kirchliche Organisationen auf menschliche Bedürfnisse reagieren. Die Registrierung war kostenlos und für alle Interessierten offen.

AME-Direktor Pfr. Dr. Musa Panti Filibus erklärte, dass die Konferenz

zum Erfahrungsaustausch beitragen möchte, der LailInnen, PfarrerInnen und DiakonInnen hilft, die sozialen Dienste und die Unterstützung der Kirchen auf allen Ebenen zu fördern. Ferner will die Veranstaltung in der Diakonie Tätige mit Menschen aus aller Welt in Kontakt bringen, die ähnliche Arbeit leisten, wie sie selbst.

„Wir glauben, dass diese innovative Konferenz für die Mitgliedskirchen eine herausragende Gelegenheit bie-



tet, unseren gemeinsamen Dienst zu fördern“, so Filibus.

„Kirchen auf der ganzen Welt leisten im Kampf gegen Armut und in der Unterstützung der Ausgegrenzten beachtliche Arbeit. Wie sehr können wir unseren gemeinsamen diakonischen Dienst noch verbessern, wenn wir voneinander lernen?“

Inspiziert durch die Leitthemen der 2008 vom LWB herausgegebenen Publikation „Diakonie im Kontext“ möchte die virtuelle Konferenz das theologische Verständnis und die praktizierte Diakonie weltweit bereichern und stärken.

Die Hauptthemen der Konferenz umfassten Handeln aus Glauben, Kontextuelle Diakonie, Lernen und Austausch in der Diakonie sowie Diakonie und Spiritu-

alität. Die HauptreferentInnen – darunter LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge und Pfr. Dr. Kjell Nordstokke, Professor für Diakonie an der Diakonhjemmet Høgskole in Oslo und Vorsitzender der internationalen Entwicklungshilfeorganisation Norwegian Church Aid – haben aktuelle Praktiken und Denkansätze im diakonischen Dienst aufgezeigt.

Menschen, die in verschiedenen Ländern im sozialen Dienst tätig sind, konnten sich an den Podiumsdiskussionen mit einem Schwerpunkt auf lokale Herausforderungen beteiligen. Verschiedene Workshops zeigten praxisnah, wie die für den diakonischen Dienst nötigen Kenntnisse erlangt werden können.

Die Konferenzsprachen waren Englisch, Deutsch, Spanisch, Französisch

und Indonesisch. Die Konferenz war über einen internetfähigen Computer, über Smartphones und andere mobile Geräte zugänglich. Die angewandte Methodologie ermöglichte auch Interessierten mit langsamer Internetverbindung, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Teilnehmende konnten sich als einzelne Personen für die Konferenz anmelden oder auch als Gruppe von PfarrerInnen, als Kirchenräte, als Gruppe von im diakonischen Dienst Tätigen oder in anderen Gruppen teilnehmen, um gemeinsam die in ihrem jeweiligen Kontext wichtigen Anliegen zu besprechen.

Weitere Informationen auf <http://lwfvirtualconference.org>

## Die Macht des Glaubens wieder als treibende Kraft für Gerechtigkeit geltend machen

### LWB-Präsident Younan spricht auf dänischen Kirchentagen

**Aalborg (Dänemark)/Genf (LWI)** – Bischof Dr. Munib A. Younan, Präsident des Lutherischen Weltbundes, hat während der dänischen Kirchentage 2013 von seiner Hoffnung auf ein friedliches Miteinander von Religionen und Staaten im Nahen Osten gesprochen.

In seiner Ansprache vor einem aufmerksamen Publikum am 9. Mai (Himmelfahrt) in Aalborg im Norden

Dänemarks, erklärte Younan, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL): „Eine der grössten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts wird es sein, die Macht des Glaubens wieder als treibende Kraft für Gerechtigkeit, Frieden und Liebe geltend zu machen. Wir müssen erkennen, dass keine Religion ein Monopol auf Hass oder

Extremismus hat und dass wir alle — Christen und Christinnen, Muslime und Musliminnen, Juden und Jüdinnen — gleichermaßen Verantwortung tragen und dazu aufgerufen sind, zusammenzuarbeiten, um zu den gemeinsamen, positiven Werten wie Liebe, Mitgefühl, Gerechtigkeit und Frieden zu finden.“

„Wir müssen gemeinsam den unantastbaren Wert jeder einzelnen Person in den Vordergrund stellen, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Glauben oder Religion“, erklärte er weiter.

Der Bischof der ELKJHL betonte, seiner Ansicht nach sei die Rolle arabischer ChristInnen im Nahen Osten wichtiger denn je. Es beunruhige ihn, dass mehr und mehr Menschen die Region in den letzten Jahren verlassen hätten und in westliche Ländern gezogen seien. „Ich bin überzeugt, dass die Christen und Christinnen in den arabischen Ländern und im Nahen Osten ein sehr bedeutendes Gleichgewicht in unserer Gesellschaft herstellen. Sie bauen Brücken, vermitteln Gerechtigkeit, verteidigen die Menschenrechte und die Gleichstellung



LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan hält eine Rede während der dänischen Kirchentage 2013 in Aalborg. © Christian Roar Pedersen

der Geschlechter, und sie sind vor allem Friedensstifterinnen und Friedensstifter“, betonte Younan.

Die Evangelisch-Lutherische Volkskirche in Dänemark (ELVD) organisiert alle drei Jahre die dänischen Kirchentage. Es ist die grösste interkonfessionelle Veranstaltung in dem Land, die abwechselnd von den 11 Diözesen der Kirche organisiert wird. Hanne Broadbridge, Vorsitzende des ELVD-Rates für internationale Beziehungen, erklärte, bei den dänischen Kirchentagen 2013 habe es ein buntes Programm sehr bewegender Grundsatzreden, Gottesdienste, Konzerte, Workshops und kreativer Aktivitäten gegeben. „Bei Tisch und in den Pausen gab es Gespräche zwischen Teilnehmenden aller Altersklassen und Konfessionen. So wurde das Evangelium der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens für alle verbreitet.“

## Bildung ist die Zukunft

In seiner Rede mit dem Titel „Gott im Anderen sehen: Eine Theologie der Hoffnung“ betonte Younan die Bedeutung der von Bildung als einen Weg zu einem friedlichem Miteinander und bezeichnete den Rat der religiösen Institutionen im Heiligen Land (RRIHL) als „ein modernes Wunder“, das viel bewegen könne.

Im RRIHL arbeiten Christen und Christinnen, Juden und Jüdinnen und Muslime und Musliminnen zusammen, um das Verständnis und die Zusam-

menarbeit zwischen den Religionen zu fördern. In den vergangenen Monaten hat sich die Gruppe damit auseinandergesetzt, wie Schulbücher in Palästina und Israel die jeweils „andere Seite“ darstellen. Das Ergebnis zeigt, dass die beiden Darstellungen sich widersprechen und keine Werte des Miteinanders beschreiben.

Der Bischof der ELKJHL nannte einige Beispiele und erklärte, die jeweiligen Schulbücher stellten den Zugang zur heiligen Stadt Jerusalem als ihr jeweils exklusives Recht dar. „Wie können wir darauf hoffen, dass unsere Kinder in Frieden leben können, wenn wir ihnen nicht die Hoffnung mit auf den Weg geben, solange sie jung sind? Unser Ziel ist es, die Schulbücher ganzheitlicher zu gestalten, damit die Kinder den Glauben und die Bräuche ihres Nachbarn kennenlernen und diese respektieren“, sagte Younan und erhielt dafür viel Applaus.

## Beten und die Region besuchen

Nach der Rede hatten die ZuhörerInnen die Möglichkeit, dem LWB-Präsidenten Fragen zu stellen. Sie nutzten diese und wollten unter anderem wissen, wie die Kirche in Dänemark die ChristInnen in der arabischen Welt am besten unterstützen könne.

„Sie können helfen, indem Sie nicht entweder *für* Israel oder *für* Palästina sind, sondern *für* Frieden, Gerechtigkeit und

Wahrheit. Sie sollen uns nicht im Kampf *gegen* die anderen unterstützen, sondern ausschliesslich dabei, weiterhin Christen und Christinnen in unserer Gesellschaft sein zu können. In Zeiten wie heute, in denen die Krise im Nahen Osten einen Höhepunkt erreicht, ist es wichtig für uns, die Unterstützung der Christen und Christinnen aus den westlichen Ländern zu spüren“, so Younan. Er rief sein Publikum dazu auf, für die Christen und Christinnen im Nahen Osten zu beten und die Region zu besuchen:

„Kommen Sie und besuchen Sie unsere Kirchen. Für die Kirchen im Nahen Osten ist es wunderbar, wenn Christen und Christinnen aus den westlichen Ländern sich selbst von der Ungerechtigkeit, die hier herrscht, überzeugen. [Sie] können gemeinsam mit uns beten und sich am Leben und an den Aktivitäten in unseren Kirchen beteiligen“, bat Younan sein Publikum.

Am 12. Mai nahm Younan an der Amtseinführung von Pfarrerin Marianne Christiansen als Bischöfin der Diözese Haderslev im Süden Dänemarks teil. Sie ist die Nachfolgerin des LWB-Ratsmitglieds Bischof Henrik Niels Arendt, der seit 1999 in der Diözese tätig war.

Die lutherische Kirche in Dänemark hat rund 4,5 Millionen Mitglieder und ist eines der Gründungsmitglieder des LWB.

*(Für LWI von Louise Haunstrup von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Dänemark.)*

# LWB drückt Freude über ‚Zeugnischarakter‘ der Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs aus

## Junge begrüsst Teilen von Gaben mit der lutherischen Gemeinschaft

**Genf (LWI)** – Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Pfr. Martin Junge, hat den Kirchenleitenden der Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs gedankt, dass sie den Zeugnischarakter der Kirche im Prozess der Vereinigung der lutherischen und der reformierten Kirchen Frankreichs betonte haben.

Junge nahm an der am 11. Mai in Lyon veranstalteten Gründungsfeier

der Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs (VPKF)— die ein Zusammenschluss der Evangelisch-Lutherischen Kirche Frankreichs und der Reformierten Kirche von Frankreich ist – teil. Die Feier war Höhepunkt eines im Jahr 2007 begonnenen Prozesses. Die Geschichte beider Kirchen geht bis in die Reformationsbewegung des 16. Jahrhunderts zurück.

Der LWB-Generalsekretär schrieb in einem Brief an den neu gewählten Präsidenten der französischen Kirche, Pfr. Laurent Schlumberger: „An diesem freudigen Tag beginnt auf beeindruckende Weise ein neues Kapitel für den Protestantismus in Frankreich und es zeigt sich eine Kirche, die bereit ist hinauszugehen, Christi Weg der Menschwerdung zu folgen und so

die Menschen in Frankreich in ihrem jeweiligen Lebenskontext erreicht.“

„Ihr Prozess zeigt wunderbar, dass die Beziehungen der Koinonia kein Selbstzweck sind, sondern durch die Teilhabe der Kirchen an Gottes Mission bestimmt sind“, so Junge weiter.

Hunderte Französinen und Franzosen sowie internationale Gäste wohnten der Gründungsfeier bei, während der auch ein 20 Mitglieder umfassender Rat eingesetzt wurde, dem Schlumberger, der ehemalige Präsident der Reformierten Kirche von Frankreich, vorsteht. Der lutherische Pfarrer Jean-Frédéric Paztrynski und Patricia Hildebrand haben das Amt der Vize-Präsidentschaft des Rates übernommen.

In seiner während der Zeremonie gehaltenen Rede beschrieb Schlumberger die Gründung der Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs sei eine Antwort auf die „gewaltigen Veränderungen“ in der religiösen Landschaft Frankreichs und Ergebnis der durch die ökumenische Bewegung herbeigeführten sichtbaren Einheit der Kirchen.

Er verwies auf die Leuenberger Konkordie aus dem Jahr 1973 zwischen den lutherischen und reformierten Kirchen Europas, ein Abkommen, das ein Beispiel für Einheit war, die nicht mehr auf Uniformität und Misstrauen, sondern auf „versöhnter Vielfalt“ basierte.



*Pfr. Laurent Schlumberger (rechts), Präsident der Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs, und Pfr. Joël Dautheville (links), der bis zum Zusammenschluss mit der Reformierten Kirche von Frankreich die Evangelisch-Lutherische Kirche Frankreichs leitete. © EPUDF-DC*

Schlumberger bezeichnete es als gegenwärtig grösste Herausforderung der Kirche, dem Evangelium treu zu sein und es zu verbreiten. Für ProtestantInnen in Frankreich bedeute dies einen Wandel weg von einer „geschlossenen Gruppe, hin zu einer offenen Gruppe, die andere trifft; weg von einer Kirche, die von Mauern umschlossen ist, hin zu einer Kirche mit offenen Türen; weg von einer Kirche der Mitglieder, hin zu einer Kirche der Zeuginnen und Zeugen“.

Junge ermutigte die VPKF, ihre konkreten Erfahrungen aus dem Vereinigungsprozess mit den Kirchen der lutherischen Gemeinschaft zu teilen, und sich von den Gaben, die andere

Kirchen aus ihrem Zeugnis für das Evangelium von Jesu Christi anzubieten haben, bereichern zu lassen. „Wir sind eine Gemeinschaft von Kirchen und daher kennt das Geben und Nehmen keine Grenzen, welche die Kirchen aufgrund ihrer Kapazitäten oder Bedürfnisse einteilen würde“, so Junge.

In Frankreich leben rund 1,5 Millionen ProtestantInnen, die etwa drei Prozent der Bevölkerung ausmachen. Die VPKF hat 400.000 Mitglieder in zehn Regionen und etwa 450 PfarrerInnen. Die lutherische Kirche war eines der Gründungsmitglieder des LWB im Jahre 1947 und wurde bis zum Zusammenschluss von Präsident Pfr. Joël Dautheville geleitet.

## Zeugnis ablegen, wo Kirche und Gesellschaft aufeinandertreffen

### LWB gratuliert norwegischem emeritierten Bischof Stålsett zu Niwano-Friedenspreis

**Genf (LWI)** – Der lutherische Weltbund hat den „aussergewöhnlichen Dienst und das Zeugnis“ des emeritierten Bischofs von Oslo, Dr. Gunnar Stålsett gelobt, der dafür am 16. Mai in Tokio mit dem Niwano-Friedenspreis ausgezeichnet wurde.

„Während Ihrer Amtszeit haben Sie stets Möglichkeiten gesucht, dort Zeugnis abzulegen, wo Kirche und Gesellschaft aufeinandertreffen“, erklärte der LWB-Generalsekretär Pfr. Martin

Junge in einem Glückwunschs Schreiben an Stålsett, in dem er dessen Engagement in der Seelsorge und Ökumene, sein Leitungswirken beim LWB und in der Norwegischen Kirche sowie seine öffentliche Arbeit hervorhob.

„Indem Sie Kirche und Gesellschaft auf so bedeutende Art und Weise zusammengeführt haben, haben Sie überzeugend Zeugnis abgelegt für die zentrale Bedeutung der ‚Inkarnation‘ in der lutherischen

Theologie. In unserer theologischen Tradition wird der Aufruf Gottes zur Mission stets als ein Aufruf verstanden, in die Welt hinauszugehen“, so Junge.

„Die Neuheit des Evangeliums von Jesus Christus steht im Zentrum der Themen Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in unserer mit sich ringenden und verwundeten Welt, von dort spricht sie zu uns und wir nehmen sie an, um Verwandlung zuzulassen“, fügte er hinzu.



Der 78-jährige Stålsett wurde für seine „herausragende und andauernde Friedensarbeit“ mit dem 30. Niwano-Friedenspreis ausgezeichnet, so das Niwano-Friedenspreiskomitee. Er verbinde „eine tiefe Spiritualität und Leidenschaft für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte mit der Entschlossenheit, Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen aus Politik, Religion, Zivilgesellschaft und Industrie zur Verantwortung zu ziehen“, so das Preiskomitee.

Der Preis wurde zu Ehren von Nikkyo Niwano, dem ersten Präsidenten der buddhistischen Laienorganisation Rissho Kosei-kai, ins Leben gerufen und zeichnet Einzelpersonen und Organisationen aus, die einen bedeutenden Beitrag zur interreligiösen Zusammenarbeit und zur Förderung des Weltfriedens geleistet haben.

Stålsett, der von 1985 bis 1994 Generalsekretär des LWB war, habe

der weltweiten lutherischen Gemeinschaft mit seiner Unterstützung für die Befreiungsbewegungen in Namibia und Südafrika sowie für den Anstoß des Friedensprozesses in Guatemala wichtige Dienste geleistet, so Junge.

„Ihr Vermächtnis wird weiterleben, das kann ich bezeugen. Dabei denke ich insbesondere an das Engagement für die Ökumene, für interreligiöse Beziehungen und interreligiöses Verständnis sowie an den Grundsatz, dass wir Lutheranerinnen und Lutheraner jede Möglichkeit ergreifen sollten, uns für Versöhnung einzusetzen“, erklärte Junge.

## Toleranz und Respekt

In seiner Dankesrede für den Niwano-Friedenspreis betonte Stålsett, dass die Auszeichnung anerkenne, dass „Frieden die Bewahrung der Schöpfung und Harmonie zwischen den Menschen bedeute“,

Frieden sei Umweltschutz, Entwicklung, Menschenwürde und Gerechtigkeit.

Stålsett erzählte von einer Pilgerreise nach Hiroshima und der Erinnerung an die Angriffe auf Japan mit Atombomben während des Zweiten Weltkriegs und erklärte, gläubige Menschen und all diejenigen, „die die Heiligkeit des Lebens achten, dürfen nicht ruhen, bis die Welt zu einem verbindlichen Übereinkommen findet, das den Besitz und den Einsatz von Atomwaffen verbietet“.

In den vielen bewaffneten Konflikten in der Welt heute, so Stålsett, seien Frieden und ethnische Harmonie heute von Extremismus bedroht, und Religion werde dazu missbraucht, Krieg zu schüren statt Frieden zu stiften. Er nannte „Toleranz und Respekt eine der größten Herausforderungen für religiöse Führungskräfte der heutigen Zeit“.

Stålsett war von 1998 bis 2005 Bischof von Oslo in der Norwegischen Kirche und war in den 1970er Jahren Generalsekretär des Rates dieser Kirche für ökumenische und internationale Beziehungen. Er war Mitglied der Weltkonferenz der Religionen für Frieden und Vorsitzender des „European Council of Religious Leaders“ (europäischer Rat religiöser Führungspersonen).

Des Weiteren war er Mitglied des Parlaments und der Regierung Norwegens sowie in diversen internationalen Kommissionen tätig, darunter auch im Beirat für Rüstungskontrolle und Abrüstung. Von 2006 bis 2010 war er Sondergesandter für Frieden und Aussöhnung in Osttimor (Timor-Leste). Er war mehrere Jahre Mitglied des norwegischen Nobelpreiskomitees.



Pfr. Nichiko Niwano (li.), Ehrenpräsident der Niwano-Friedensstiftung, überreicht Bischof em. Dr. Gunnar Stålsett (re.) in Tokio (Japan) den 30. Niwano-Friedenspreis. © Niwano Peace Foundation

# Arabische ChristInnen wecken Hoffnung in hoffnungslosen Situationen

## LWB-Präsident Younan spricht auf Konferenz zum Thema ChristInnen im Nahen Osten

**Beirut (Libanon)/Genf (LWI)** – „Wir fühlen uns nicht wie Bewohnerinnen und Bewohner eines Ghettos, wir haben keinen Minderheitskomplex und wir

sind auch keine ‚Dhimma‘ [abhängige Menschen]“, erklärte Bischof Dr. Munib A. Younan. „Als arabische Christinnen und Christen haben wir von jeher un-

sere Gesellschaft mitgestaltet, waren unseren Ländern und Nationalitäten treu und haben in hoffnungslosen Situationen Hoffnung vermittelt.“



Eine Delegation des LWB gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Evangelisch-Lutherischen Schule der Hoffnung in Ramallah (Westjordanland), einer von der ELKJHL geführten Institution. © LWB/Thomas Ekelund

Younan, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, hielt anlässlich einer vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und dem Rat der Kirchen im Mittleren Osten (Middle East Council of Churches – MECC) gemeinsam veranstalteten Konferenz zur Präsenz und zum Zeugnis von ChristInnen im Nahen Osten am 22. Mai in Beirut eine Rede.

Younan, der auch Präsident des LWB ist, erklärte, der Reformprozess sei allen Christen und Christinnen in den arabi-

schen Ländern und im Nahen Osten weiterhin ein grosses Anliegen. Sie würden die Hoffnung nicht aufgeben, so Younan, bis sich der Nahe Osten im Sinne der von den arabischen Christinnen und Christen geschätzten Werte verändern würde.

Dazu sei insbesondere eine engere Zusammenarbeit zwischen MuslimInnen und ChristInnen notwendig, betonte er. „Der Dialog ist in einigen Kontexten von grossem Nutzen, doch uns geht es um uneingeschränktes Engagement. An diesem Engagement müssen sich alle mo-

notheistischen Religionen beteiligen, insbesondere Musliminnen und Muslimen.“

Die Kirchen in der arabischen Welt müssten sich für engere Verbindungen mit der weltweiten Kirche einsetzen, insbesondere mit den Kirchen im Westen. „Wir sind von den Kirchen und kirchennahen Organisationen im Westen bisweilen enttäuscht. Wir sind ihrer Reden müde. Wir wollen Taten sehen“, erklärte er.

Im Hinblick auf den Konflikt zwischen Israel und Palästina verwies Younan auf ökumenische Initiativen wie das Ökumenische Begleitprogramm des ÖRK für Palästina und Israel, das dazu beigetragen habe, einen gemeinsamen Aktionsplan für die ChristInnen auszuarbeiten, um für ein Ende der Besatzung einzutreten.

Die aktuelle Situation im Nahen Osten ist für Christinnen und Christen ein „Kairos-Moment“. „Sie bietet uns die Gelegenheit, die Welt daran zu erinnern, dass die Konflikte im Nahen Osten nicht religiöser Natur sind. Wir wissen, dass Extremismus nicht das Monopol einer einzigen Religion ist, und dass mehr als nur ein Volk zu Gewalt in der Lage ist.“

*(Vom LWB bearbeitete Pressemitteilung des ÖRK)*

## LWB drückt nach Katastrophe in Dhaka Beileid aus

Der Lutherische Weltbund (LWB) drückte seinen „tief empfundenen Schmerz“ über den Einsturz des „Rana Plaza“-Gebäudes in einem Vorort von Dhaka (Bangladesch) am 24. April aus, der mehr als eintausend Menschen das Leben gekostet hat, und betonte, dass Menschen nicht dem Profit geopfert werden dürften.

„Uns wird bewusst, dass wieder einmal viele Menschen ihr Leben lassen mussten, weil Sicherheitsbestimmungen missachtet wurden“, schrieb LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge am 25. April in einem Brief an Bischof Arobindu Bormon von der Lutherischen Kirche Bangladeschs und Pfr. Paulus Hasdak von der Nördlichen Evangelisch-Lutherischen Kirche Bangladeschs.

„Als Menschen des Glaubens werden wir an den unvergleichbaren Wert eines jeden Menschen erinnert. Jedes einzelne Leben hat durch Gott, der der Schöpfer allen Lebens auf der Erde ist, seine eigene Würde und Schönheit. Menschenleben sind unverkäuflich und ihr Wert darf niemals den Regeln des Profit und Wettbewerbs im globalen Markt untergeordnet werden“, erklärte Junge.

Zum Zeitpunkt des Einsturzes waren geschätzte 3.000 TextilarbeiterInnen in den im „Rana Plaza“-Gebäude angesiedelten Fabriken, die Bekleidungsgeschäfte im Westen beliefern.

Am 13. Mai haben die Behörden nach einer zwanzigtägigen Rettungsaktion offiziell bekannt gegeben, dass 1.127 Menschen

der Katastrophe zum Opfer fielen. Mehr als 2.400 Personen konnten jedoch lebend geborgen werden.

Die Bekleidungsindustrie ist einer der grössten Arbeitgeber und Devisenbringer in Bangladesch, wurde aber in letzter Zeit von vielen Katastrophen heimgesucht.

In seinem Brief sprach der Generalsekretär der Bevölkerung in Bangladesch im Namen der weltweiten lutherischen Gemeinschaft sein „aufrichtiges Beileid“ aus und versicherte, dass der LWB mit den Menschen und Kirchen im Land trauere und bete, insbesondere für diejenigen, die in der Tragödie Angehörige verloren haben.

Der LWB hat zwei Mitgliedskirchen in Bangladesch und ist durch die Entwicklungshilfeorganisation RDRS, ein assoziiertes LWB/AWD-Programm, im Land tätig. Seit 1972 hat der RDRS im Nordwesten des Landes die Armut der bäuerlichen Familien ohne Grundbesitz oder mit gepachtetem Grund gelindert, und steht jährlich mit fast einer Million Menschen in Kontakt.

Inzwischen haben RDRS-Angestellte im Monat Mai einen kompletten Tageslohn an den „Bangladeshi Prime Minister's Relief and Welfare“-Fonds gespendet, der ins Leben gerufen wurde, um Opfer der Katastrophe zu unterstützen.



# Beistand für leidgeprüfte Familien

## LWB-Uganda unterstützt vom „Nicksyndrom“ Betroffene

**Kitgum (Uganda)/Genf (LWI)** – Jeden Morgen macht er sich fertig, läuft zum Tor an der Grundstücksgrenze und schaut dort den anderen Kindern aus dem Dorf nach, die zur Schule gehen. An manchen Tagen bleibt der 13-jährige Bernard stundenlang hier stehen. Wie gerne würde er den Weg zur Schule mitgehen.

der nicht alleine gelassen werden kann. So bleibt die sechsjährige Sara aus der Schule daheim und gibt auf ihn Acht.

Paul ist körperbehindert. Häufig wird er krank und geht nicht zur Schule. Bernard scheint unterernährt, hat aber keine körperlichen Schäden und ist gut in der Lage, sich zu verständi-

sprechen. Andere wiederum erleiden keine Deformationen oder Sprachverlust. Die Erkrankung kann eine geistige Behinderung zur Folge haben und die Betroffenen sind bisweilen so schwach, dass sie nichts mehr essen können.

Weithin werden die Erkrankten und ihre Familien stigmatisiert. Mitarbeitende des Ugandaprogramms der Abteilung des LWB für Weltdienst (AWD) betreuen die am schwersten betroffenen Haushalte in den Distrikten Kitgum und Pader im Rahmen von Hausbesuchen.



Der LWB unterstützt die Menschen im Bezirk Pader im Norden Ugandas dabei, ihre landwirtschaftliche Produktion zu verbessern und so die Ernteerträge zu steigern. © LWB-Uganda

Bernards jüngere Brüder besuchen den Unterricht, aber seine ältere Schwester Janet musste die Schule abbrechen, um die Geschwister zu versorgen, nachdem der Vater starb und die Mutter, die von der Schwiegerfamilie schikaniert wurde, wegging. Janet ist mittlerweile 18, baut selbst einige Feldfrüchte an, verdient auf anderen Bauernhöfen Geld dazu und verkauft selbstgetöpferte Gefässe, um ihre Brüder zu ernähren.

In einem anderen Dorf trafen die Mitarbeitenden des Ugandaprogramms des Lutherischen Weltbundes Mitte Mai auf den zehnjährigen Paul. Er sass im Schatten eines Baumes, neben ihm schlief seine kleine Schwester Sara auf dem nackten Erdboden. Die Waisen leben bei ihrer betagten Grossmutter, die die Familie ernähren muss und deshalb gelegentlich Besuche bei Verwandten in der Nachbarschaft macht, von denen sie sich Hilfe erhofft. Ist sie unterwegs, ist das ein grosses Problem für Paul,

gen. Bernard erklärt, dass er nicht zur Schule gehen kann, weil er an Anfällen leidet und die anderen Kinder ihn auslachen und ausgrenzen würden.

Beide Jungen leiden am „Nicksyndrom“, einer Erkrankung, die mit Anfällen und vor allem heftigem Kopfnicken einhergeht. Anzutreffen ist das Syndrom, das vor allem bei Kindern zwischen fünf und 15 Jahren auftritt, hauptsächlich im Norden Ugandas. Nach Angaben des ugandischen Gesundheitsministeriums wurde den Behörden das Syndrom erstmals 2009 gemeldet, endemisch tritt es in den Bezirken Kitgum, Pader und Lamwo bereits seit 2005 auf. Bis 2012 waren ca. 3.000 Fälle gemeldet worden, von denen hunderte tödlich verliefen. Bisher ist die Ursache der Beschwerden unbekannt.

Aufgrund der häufigen Anfälle leiden manche der Erkrankten unter einer vollständigen Lähmung, körperlicher Deformierung und können nicht mehr

### Risiken im häuslichen Umfeld reduzieren, Ernährungssicherheit verbessern

Da es bisher nicht möglich ist, die Erkrankung zuverlässig zu diagnostizieren, versucht das ugandische Gesundheitsministerium, die Symptome mit Antiepileptika zu behandeln und leistet in Zusammenarbeit mit Partnern wie dem LWB psychosoziale und ökonomische Hilfestellung für die betroffenen Familien.

Jesse Kamstra, LWB-Vertreter und Leiter der Programmarbeit, berichtet von den Unterstützungsmassnahmen für vom Nicksyndrom betroffene Haushalte, die LWB-Uganda im Rahmen der Nothilfe- und Entwicklungsmassnahmen in dem ostafrikanischen Land leistet.

Die Fälle, auf die die LWB-Mitarbeitenden im März und bei früheren Besuchen trafen, belegen, dass viele Familien nicht wissen, wie mit den Anfällen umzugehen ist und dass häufig Unfälle passieren, Kinder sich am offenen Feuer Verbrennungen zuziehen oder ins Wasser fallen und bisweilen auch ertrinken.

Der LWB leitet betroffene Familien zum Bau von so genannten „Rocket Lorena“-Herden an, die über einen geschlossenen Feuerraum, eine oder zwei Aussparungen für Kochtöpfe (Kochplatten) und einen Rauchabzug verfügen. Mit einem solchen Herd ver-



ringern sich die Gefahren im Vergleich zum offenen Feuer erheblich, zudem wird deutlich weniger Rauch eingeatmet und das knappe Brennholz wird effizienter genutzt, erläutert Kamstra.

Die Behinderungen, die das Nicksyndrom mit sich bringt, führen für die Betroffenen oft zu zusätzlicher Diskriminierung und Ausbeutung, zur Vernachlässigung in der Familie und zu sexuellem Missbrauch. In manchen Familien werden Erkrankte an Stützpfeiler gebunden, damit sie das Haus nicht verlassen, anderen werden Nahrungsmittel vorenthalten und sie sind unzureichend untergebracht. Zudem werden Mädchen Opfer sexueller Übergriffe, es kommt zu ungewollten Schwangerschaften und das Risiko der Ansteckung mit sexuell übertragbaren Krankheiten nimmt zu. Nicht zuletzt wird vielen Kindern wie John, Bernard und den Geschwistern, die sie versorgen, das Recht auf Bildung vorenthalten.

Der LWB hilft betroffenen Familien dabei, die Ernährung der erkrankten Kinder und anderer unterversorgter Haushaltsmitglieder zu verbessern und leistet Beratung zur Stärkung der Ernährungssicherheit auf der Ebene von Familien wie Gemeinwesen. Die Aufklärung über das Nicksyndrom hat das Bewusstsein für die Problematik gestärkt und die Pflege und Betreuung der betroffenen Kinder verbessert, so Kamstras Beobachtung.

## Bürgerkrieg wirkt nach

Die Mehrheit der vom Nicksyndrom betroffenen Kinder wurde in Lagern für die Binnenvertriebenen des von 1986 bis 2006 andauernden Bürgerkriegs



*Vielfach können Kinder, die vom Nicksyndrom betroffen sind, langfristig die Schule nicht mehr besuchen: Christine (links) mit ihren Kindern Moses und Tedy, die derzeit die Unterstufe der Primarschule besuchen. © LWB-Uganda/Alison Thurston*

geboren und wuchs dort auf. In dem Krieg zwischen der ugandischen Regierung und der LRA (Lord's Resistance Army, deutsch: Widerstandsarmee des Herrn) waren zehntausende Tote unter der Zivilbevölkerung zu beklagen. Im Gebiet der Acholi empfinden viele, die nach den Friedensgesprächen 2006 und 2008 nach Hause zurückkehrten, die Erkrankungswelle wie einen „zweiten Krieg“. „Viele der Kinder, die wir aus den Lagern mitbrachten, die nicht von [LRA-Führer Joseph Kony] verschleppt wurden, werden uns jetzt entrisen durch diese mysteriöse Krankheit“, klagt eine Mutter.

Vor dem Hintergrund, dass es keine wirksame Therapie gibt, „muss man sich bewusst machen, mit welcher schwieriger Situation die betroffenen Kinder und ihre Familien konfrontiert sind, von denen viele sich noch kaum von den Folgen des zwei Jahrzehnte dauernden Bürgerkriegs erholt haben“, betont Kamstra.

„Massnahmen wie die Einführung der kostengünstigen „Lorena“-Herde,

erleichterter Zugang zu sauberem Trinkwasser und die Verbesserung der Ernährung können die Situation der Familien, die vielfach nur unter Schwierigkeiten ihren Lebensunterhalt erwirtschaften, deutlich entschärfen.“

Im Jahr 2012 erreichte das LWB-Ugandaprogramm in den Distrikten Kitgum und Pader mit der geleisteten Hilfe 2.005 erkrankte Kinder (1.132 Jungen und 873 Mädchen) in 1.484 Haushalten. Der LWB plant, die Massnahmen auf weitere Familien auszuweiten.

Der LWB ist seit 1979 mit Nothilfe- und Entwicklungsaktivitäten in Uganda präsent und hat seine Arbeit entsprechend den sich verändernden Bedürfnissen der Menschen überall in dem ostafrikanischen Land ausgeweitet und angepasst.

*(Ein Beitrag von Betty Lamunu Ochana, verantwortlich für Monitoring und Evaluierung bei LWB/AWD-Uganda.)*



Eine Kirchengemeinschaft  
LUTHERISCHER  
WELTBUND

Herausgegeben von:  
Deutsches Nationalkomitee  
des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)  
Herrenhäuser Str. 12  
30419 Hannover, Deutschland  
Tel. 0511/2796-437  
Fax 0511/2796-182  
E-Mail [info@lutheranworld.org](mailto:info@lutheranworld.org)  
[www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)